

lyo

H. H. W. 1279  
2  
ke

# Nachrichten

aus

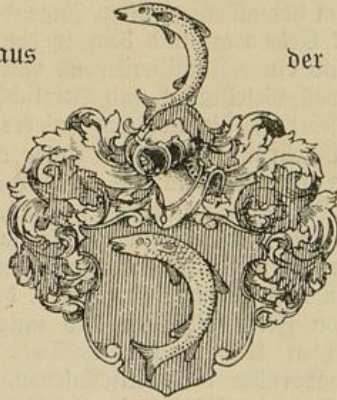
der

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DUSSELDORF

## Familie

(Lucius-Loh aus

Fünfzehnter



## Lucius

(Lich i. d. Wetterau)

Jahrgang

Herausgegeben von Präceptor J. Lucius, Forsthaus.

Band 2.

15. März 1913.

Nummer 8.

### Justizrat Dr. Eduard Lucius †.

Abermals hat ein überaus herber Schlag unsere Familie getroffen. Unser allverehrter Jüngerlicher Senior, Eduard Lucius, wurde uns am 6. Januar, morgens neun Uhr, durch den Tod entrissen, nachdem ihm noch an demselben Tage, wenige Stunden zuvor, in Raichen das achte Enkelkind geschenkt worden war. Wohl bedeutete der Tod für ihn selbst eine Erlösung von qualvollem unheilbarem Leiden, das er Monate lang mit rührender Geduld und freudigem Gottvertrauen getragen; wohl sagten wir alle uns, daß ihm bei längerem Leben, der Natur seines Leidens gemäß, — es war Speiseröhrenkrebs —, noch schreckliche Tage hätten bevorstehen können; aber dennoch: er wurde uns nur allzufrüh genommen, zu früh für die Seinen, die ihn z. T. noch so nötig gebraucht, zu früh für den gesamten Familienverband, an dem er mit ganzem Herzen hing. Stand er doch erst im 59. Lebensjahr und noch mitten in einer überaus vielseitigen Tätigkeit!

Wer je mit dieser seltenen, reichbegabten, temperamentvollen Persönlichkeit in Berührung kam, wer diesen geraden, warmherzigen, lautereren Charakter auch nur oberflächlich kennen lernte, der mußte sein reiches Wissen und vielseitiges Können, sein warmes Herz und seine tiefe Religiosität, seine zähe Energie und seine rührende Selbstlosigkeit aufrichtig bewundern. Und wie vielen Menschen ist er in seinem Berufe als Rechtsanwalt oder in seiner unermüdlischen Tätigkeit auf kirchlichem Gebiete und in gemeinnützigen Vereinen als Freund und Berater innerlich nahe getreten. Ueberall wurde seine warmherzige und dabei humorvolle Art, sein feuriges Temperament, sein außergewöhnliches Gedächtnis, sein feines musikalisches Gehör und seine gewandte Art zu reden, geschätzt. Und bei all diesen Vorzügen blieb er doch

36.4. 2286



bescheiden und zurückhaltend. So kam es, daß er sich allenthalben einer seltenen Hochachtung erfreute, gerade auch bei Menschen, die sonst in politischer und kirchlicher Beziehung nicht mit ihm gehen konnten.

Wir aber, seine Kinder und Schwiegerjöhne, sahen ihn da, wo er am liebsten weilte, daheim in seiner großen Familie an der Seite der nimmer ruhenden Mutter, daheim vor allem im alten Jugenheim, das ihm Zeit seines Lebens der liebste Fleck Erde war, und dem er den Stempel seines Geistes aufdrückte: und dies Bild eines Familienlebens voll Glück und Freude, voll Musik und Harmonie, voll Geselligkeit und Herzlichkeit, wird, auch wenn es jetzt für immer jäh zerstört ist, nimmer aus unserer Seele weichen.

Die Liebe und Verehrung, die unser Vater allgemein genoß, kam so recht bei der Beerdigung zum Ausdruck, die am 9. Januar nachmittags 2 Uhr auf dem Friedhofe zu Jugenheim stattfand. Dort, wo er geboren, wo so manches Glied der Familie ruht, wohin es ihn so oft zwischen der überreichen Arbeit zog, um im alten trauten Familienitze einige Tage stiller Ruhe bei seinen Blumen und Bäumen zu pflegen, dort wurde er im Beisein ungezählter Freunde von Fern und Nah und unter Anteilnahme fast des ganzen Ortes zur letzten Ruhe gebettet. Der langjährige Freund des Hauses und Verbindungsbruder des Entschlafenen, Pfarrer Karl Wilhelm Vogt von der Christuskirche zu Mainz, der auch schon die Einsegnung im engsten Familienkreis in Mainz vorgenommen hatte, hielt ihm die Grabrede, in der er ein treffendes Bild der Persönlichkeit des Heimgegangenen entwarf. Diese Gedächtnisrede von Pfarrer Vogt möge daher hier folgen:

Text: Jesaja. 57 B. 2.: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.“

Wie ist so stille geworden, der für uns das Wort zu führen gewohnt war, das wohlberedete, und vor uns anzustimmen den Sang von der Ehre des Höchsten und das Lied zu des Vaterlandes Lob. Ist es wahr, daß sein lebensprühendes Herz nicht mehr zu linder Liebe schlägt und nicht mehr pocht in lobendem Eifer? Ja er ruht, der arbeitsfreudige Mann, ehe der Abend ihm kam, der zu rasten befiehlt. Die Kammer, die kühle, ist seinem Leibe bereitet und seine Seele rüstet sich, in der Ewigkeit Lichte zu schaun, was sie hinieden geglaubet hat.

Seine letzte Fahrt ist getan. Er ist heimgegangen, ganz heim.

An diese Stätte, die er weit vor allen liebte, riefen ihn mit stummberedter Sprache all jene Kreuze. Vater und Mutter, Bruder und Schwestern, sind hier geborgen. Hier legte eine ganze Hausgemeinde seines Blutes, vor ihm schon, nieder das staubig gewordene Pilgerkleid.

Jugenheim, das Heim seiner Jugend, das ihm niemals zur Fremde ward, das ihm den Frieden bereit hielt in der Unruhe des Lebens, es nimmt nun auf, was an ihm sterblich ist, und hüllet es in seines Friedhofes Hülle.

Oh' wir die Decke ihm bereiten aus Erde und Blüten, tritt noch einmal aus Schatten hervor sein teures Bild. Klar untrüben wird es stehen, wenn es richtig geschaut ist, wie mit der scharfen Feder gezeichnet sollte es sein. Denn an unserem Freunde war jegliche Linie deutlich, nirgends nur etwas Verschwommenes an seinem Wesen.

Einfach und grade, scheinbar sehr enge gebunden, lag ihm des äußeren Lebensganges Bahn. Dort in dem Haus bei den Fichten am Fuße des Goldbergs stand seine Wiege, stand ihm der Tisch, daran er lernte, derselbe, an dem er als Kind und als Mann und als Hausherr am liebsten geweiht. Demselben



Garten und denselben Blumen ist er treu geblieben. Vom Großvater her nahm er sie in Pflege und Enkelkindern befahl er ihre Gut. Nur kurz rief ihn die hohe Schule in die Ferne. Schon als Schüler lehrte er hier an der einst vielgerühmten Anstalt, die aus seinem väterlichen Hause hundertten den Weg ins Leben wies. Das Lehramt, das erbliche, winkte auch ihm. Erst auf der Universität trat er zu seinem späteren Berufe über, der ihn als Rechtsanwalt nach Mainz von Anfang führte und dort bis an sein Ende beliet.

Er war wie ein Baum, den man niemals versezt, der von der Stelle seines Keimens aus tiefe Wurzeln ins heimische Erdreich treibt, Nests und Laubdach weiß und schattig breitet.

Daher ging, als die Nachricht seines frühen leidvollen Sterbens kam, eine starke Bewegung inniger Teilnahme durch die Stadt seiner Wirkksamkeit. Denn er galt sehr Vielen, und den meisten seiner Amtsgenossen, als das Vorbild eines Anwalts, wie er sein soll, als eines Mannes, der im Rechtsstreit dies eine sucht, daß das wirkliche Recht sich finden lasse.

Ein früher Fleiß und ein nie besiegtcs Streben nach Weiterbildung seines geistigen Nützzeuges, machten ihn zum scharfsinnigen Juristen. Der Blick, mit welchem er die Lage eines Falles überschaute, war schnell und gründlich zugleich und darum wertvoll und sicher. Mit Leidenschaftlichkeit in seinen jungen Jahren, mit starkem, schönem Eifer bis zuletzt, pflegte er seine Auffassungen zu vertreten, zu Zeiten zäh und feurig, als kämpfte er für seine Kinder. Ein nicht erwartetes Unterliegen konnte ihn krank machen. Aber mit überraschender Bescheidenheit fügte er sich dann in das ordentliche und endgiltige Urteil, auch wenn es die wichtigsten Interessen betraf, die ihm die größten Unternehmen seines Landes anvertrauten. Ein Zug, der aus seiner ganzen, einheitlichen Weltanschauung hervorging.

Denn wie gar manche ganz selbständige Natur, sah er die geschichtlich gewachsenen Kräfte als Ehrfurcht heischend und Zutrauen gebietend an. Und die Höchsten unter ihnen schaute er im Kronenschmuck des Gottgewollten. An einer Stelle nur in Deutschlands Geschichte war der rein freiheitliche Gedanke ihm lieb und traut. Für seine Dichter, die das Lied der Sehnsucht sangen nach Einheit und nach Größe, nach Kaiser und Reich, glühte er in heller Begeisterung. Die Liebe zum Vaterlande war bei ihm ein Teil seines Glaubens. Von seines Vaterlandes Wert und Wesen, von seiner Weltaufgabe und von seinem Recht zu reden und zu hören, war ihm ein religiöses Tun. Gradaus und fest ging er deshalb im politischen Leben oft einsame Wege mit einer unerschütterbaren Treue der Ueberzeugung, die gerne auch der Gegner ehrt.

Niemand, der ihn irgend kannte, hat er im Zweifel gelassen, wie er zu den höchsten Fragen stehe, was er glaube und hoffe von Gott und seinem Wort und Geist. Zu einer Zeit, da solches noch sehr wider die Mode ging, trat er mit seinem Bekenntnis zum Evangelium und seiner Kirche aufrecht und furchtlos hervor. Dankbar erhob ihn darum seine Gemeinde in ihr höchstes Ehrenamt. Im Leben der Landeskirche war er ein weiser Berater und ein Führer altgläubiger Richtung. Aber die Form und die Bräzung im Worte, so hoch er sie schätzte, war ihm das wichtigste nicht und keine Grenze innerlicher Gemeinschaft. Wo auch immer wirkliches Leben aus Gott und für Gott ihn entgegentrat, sah er Gleiches mit dem, das er selber hatte.

In seiner Entschiedenheit war er ein vornehmer Gegner und darum innig geschätzt in allen kirchlichen Lagern und, als Mann des allgemeinen Vertrauens, eines der hervorragendsten Mitglieder der Landesynode.



Denen, die ihm näher traten, war er ein vielbewährter, freilich nicht allezeit bequemer Freund, herb und hart erschien er zu Zeiten gegen die Auservertrautesten; aber treuer war Niemand.

Wie er in Staat und Volk das Recht der Obrigkeiten ehrte, so sah er sich im Hause an als das Oberhaupt, das von Gott her das Recht hat und von Gott die Verantwortung trägt. Er war durchaus der Mittelpunkt des schönen und regen Familienlebens, von dessen Klang und Glanz bei aller Schlichtheit besonders die älteren Freunde des Hauses nie verlöschende Erinnerung bewahren.

Ihm wuchs die Schar der Kinder frisch an Leib und Seele. In ihren Reihen sah er seinen Reichtum und der himmlischen Güte süßeste Gabe. Und darum strahlte ihm ein Geschenk seines Gottes in noch höherem Wert in heiliger Weihe: die Frau seiner Jugend! Er konnte sich ja selber gar nicht denken ohne sie; so früh und so innig vertraut hatte er sich ihr verbunden.

Und nun? Es ist Nacht geworden über einem Hause, das in der Sonne stand. Wir sind hier sehr versucht, zu klagen: Ach warum? Die Eltern unseres Freundes schritten Hand in Hand nach vielem, langem Leid über des höchsten Greisenalters Schwellen. Und den Sohn fordert der unüberhörbare Ruf so bald aus dem Erntefeld. Die Zeit des Herbstes voller Früchte sollte kommen und siehe der Winter ist da!

Meine Freunde! Wir, die wir gestern den letzten tränen schweren Blick auf sein Angesicht taten, wir sahen einen beherrschten Zug darinnen, den Zug vollständiger Reife. Der Sohn sah seinem Vater seltsam gleich, wie ein schöner, alter Mann lag er vor uns. Er war früh ausgereift für die Ewigkeit. Durch einen seltenen Reichtum inneren Lebens hatte ihn Gott gesendet. Große Arbeit, reiche Sorgen, ein vollgerüstet Maß an reinsten Freude, eine schwere Last Leid, heldenhafte Selbstbeherrschung bis an die Grenzen des ihm Möglichen, im zarten Körper ein starker Geist, das Alles reifet früh und locket den Schnitter, der auch ein Bote des Herrn ist.

Ruhe Du nun! Das Kreuz Deines Meisters hast Du getragen. Nun wird es zum Siegeszeichen auch über Dir. Ruhe Du nun! Dein Gedächtnis werde ein Segen und die Kraft Deines Geistes und Deiner Güte bleibe den Deinen über das Grab. Und der Herr lasse Dir leuchten das ewige Licht. Er lasse Dich wohnen in den Hütten, die bereitet sind denen, die Gott lieben. — Amen!

Nachdem Pfarrer Vogt seine Rede beendet hatte und die Liederklänge, die der Jüngerlicher Männerchor dem Entschlafenen geweiht, verklungen waren, wurden von den Vertretern der einzelnen Vereinigungen, in denen der Verstorbene gewirkt, Kränze am Grabe niedergelegt und Ansprachen gehalten. Zuerst redete Justizrat Dr. Cause-Mainz im Namen der hessischen Anwaltskammer und der Mainzer Rechtsanwälte, wobei er hervorhob, wie schwer der Verlust dieses begabten Juristen und hochherzigen Freundes von der Anwaltschaft empfunden werde. Dekan lic. theol. Jakob-Mainz sprach als Vorsitzender des Kirchenvorstandes der Johannesgemeinde zu Mainz und des Dekanatsauschusses, deren Mitglied der Entschlafene war: man werde seiner Verdienste um das kirchliche Leben in Mainz nicht vergessen; habe er doch schon zu einer Zeit, als ein Gebildeter sich schämte, mit einem Gesangbuch über die Straße zu gehen, offen und mannhaft seine Kraft in den Dienst seiner evangelischen Kirche hineingestellt. Im Auftrage des Präsidenten und der Mitglieder des Königlich Preussischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion zu



Mainz, bei der der Entschlafene achtzehn Jahre lang Rechtsbeistand der Eisenbahnverwaltung war, widmete Regierungsrat Dr. Schneider einen Nachruf, während Kommerzienrat Dr. Jung, der Direktor der Mainzer Aktien-Brauerei, in seiner Ansprache betonte, wie der Verstorbene drei Jahrzehnte lang diesem Unternehmen ein kundiger Berater und Rechtsbeistand und ihm selber zwei Jahrzehnte lang ein treuer Freund gewesen sei. Diesen Rednern folgte Pfarrer Müller-Wachenheim, der im Namen des Jugenheimer Rettungshauses, dessen Vorstandsmitglied der Verstorbene seit 1908 war, sprach; sodann Pfarrer Lic. Dr. Bert-Weifenau, der die letzten Grüße des Gustav-Adolf-Vereins überbrachte, für den der Entschlafene ja so manchesmal auf Festen durch seine zündende Beredsamkeit wirkte; endlich der Präsident der hessischen Landessynode, Professor D. Stamm-Gießen, der die unschätzbaren Dienste und aufreibende Arbeit würdigte, die der Heimgegangene als langjähriger Abgeordneter zur hessischen Landessynode im Interesse unserer Landeskirche noch bis wenige Wochen vor seinem Tode geleistet hat. An letzter Stelle gedachte Professor Weimar-Gießen als Vertreter der Philisterchaft und stud. phil. Fischer-Gießen als Vertreter des Aktivistas des Gießener Wingolf ihres treuen Verbindungsbruders, der in Freud und Leid unerschütterlich an der Verbindung festgehalten.

Auch die eingelassenen Schreiben und überlieferten Kränze gaben Kunde von der mannigfaltigen Schaffenskraft des Heimgegangenen, die er auf den verschiedensten Gebieten betätigte, und von seiner stillen Wirksamkeit, die er, ohne viel Worte darüber zu verlieren, allenthalben ausübte. Erwähnt seien nur u. a. die Schreiben bzw. Kranzspenden des Groß. Oberkonsistoriums, dessen Präsident D. Nebel ebenfalls am Grabe erschienen war, des Mainzer Landgerichts und der Staatsanwaltschaft, des Mainzer Kirchengesangsvereins, des evangelischen Vereins zu Brezenheim, des Allgemeinen Armenvereins zu Mainz, des Alldeutschen Verbandes, des hessischen Waisenschuttsvereins und des Büropersonals.

Unter den Nachrufen für den Verstorbenen dürfte einer es wert sein, auch in unseren Familienblättern festgehalten zu werden, da er in Kürze ein zutreffendes Lebensbild des Heimgegangenen gibt und die Worte von Pfarrer Vogt am Grabe wertvoll ergänzt. Es ist dies der Nachruf, den Professor Dr. Geist von Darmstadt in Nr. 5 des „Hessischen Evangelischen Sonntagsblattes“ vom 2. Februar veröffentlichte, geschmückt mit einem vorzüglichen Bilde, und der überschrieben ist: „Zur Erinnerung an Dr. Eduard Lucius“. Er lautet:

„Wieder hat der Tod aus unserer Mitte einen mutigen Kämpfer für Recht und Wahrheit, einen gläubigen Bekenner Jesu Christi und treuen Sohn unserer evangelischen Kirche hinweggenommen; Justizrat Dr. Eduard Lucius ist am 6. Januar in Mainz, an dem Orte seiner segensreichen Wirksamkeit, aus diesem Leben abgerufen und am 9. Januar zu Jugenheim in Rheinheffen, wo er einst das Licht der Welt erblickt und seine Kinder- und ersten Jünglingsjahre zugebracht hatte, unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern zu Grab getragen worden. Nicht volle 59 Jahre hat sein Leben gewährt, ein Leben, reich an Mühe und Arbeit, reich an männlichem Wagemut und Entfagen und zugleich an kindlichem Vertrauen und Hoffen, ein Leben, das eben darum für ihn selbst und Andere köstlich und fruchtbringend gewesen ist.

Als er im Herbst 1871 für drei Jahre die Landesuniversität bezog, wo er mit ernstem Studium jugendlichen Frohsinn im Verkehr mit gleichgesinnten Freunden als Mitglied der christlichen Verbindung Wingolf zu



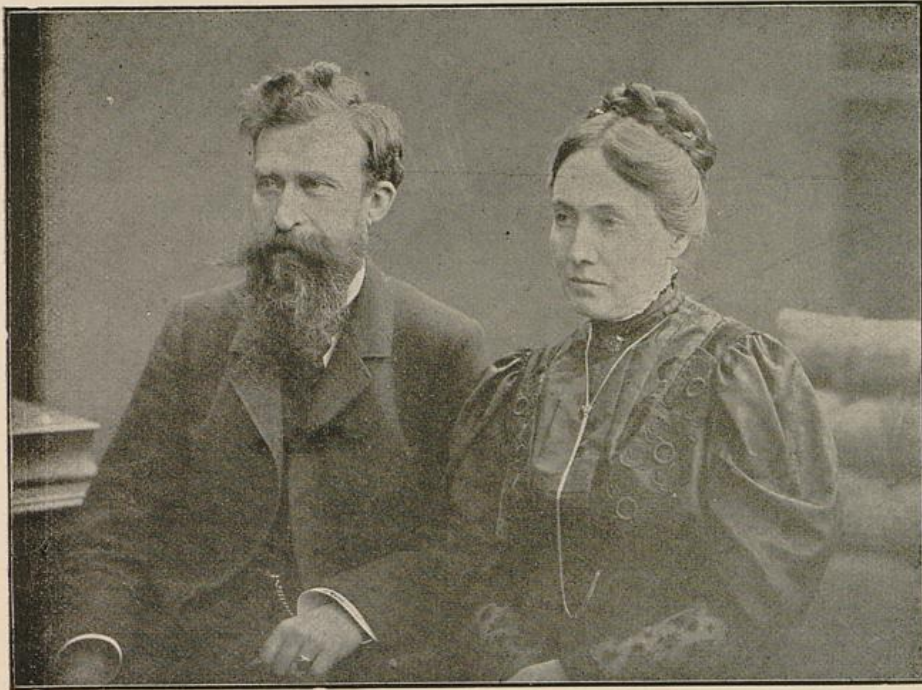
vereinigen wußte, hatte er die Absicht, sich dem höheren Lehramte zu widmen. Aber bald erkannte er, daß ihn seine Neigung und Begabung mehr zu einem anderen Berufe, dem des Rechtsgelehrten, hinzog und tüchtig machte. Mit der ihm eigenen zielbewußten Entschlossenheit betrat er ohne Säumen den Weg, der in dieser Richtung führte, und verfolgte ihn mit solchem Eifer, daß er sich trotz des Studienwechsels nach der angegebenen Zeit der ersten juristischen Prüfung erfolgreich unterziehen konnte. Dann kamen in der vorgeschriebenen Weise die Jahre des Vorbereitungsdienstes und das Staatsexamen. Hierauf ließ sich Dr. Lucius als Rechtsanwalt in Mainz nieder. Jetzt konnte er auch eine Familie gründen, der er mit priesterlichem Sinn vorstand, beglückt durch die Verbindung mit der treuen Lebensgefährtin und die Schar der blühenden Kinder, die aus diesem Eheband hervorgingen, wie durch den Segen, der sichtlich auf seinem Wirken ruhte.

Mit ungewöhnlichem Scharfsinn und bedeutender Redegabe ausgestattet, gehörte Lucius bald zu den beliebtesten und angesehensten Rechtsanwälten der Stadt Mainz. Oft durfte er der guten Sache vor Gericht zum Sieg verhelfen; dagegen verboten ihm sein Rechtsgefühl und sein Gewissen die Vertretung von Ansprüchen, die er für unbegründet und bedenklich vom sittlichen Standpunkt aus erachtete. Seine unbedingte Zuverlässigkeit und sein ehrenhafter, lauterer Charakter gewannen ihm als Rechtsbeistand bei Einzelnen und Gesellschaften vollkommenes Vertrauen und hohe Wertschätzung, und nicht selten gingen dauernde Freundschaften aus solchen Geschäftsverbindungen hervor, wie das auch an seinem Grabe von verschiedenen Seiten ausgesprochen wurde.

Den Ueberlieferungen seiner Familie und seiner eigenen Ueberzeugung treu, nahm Dr. Lucius, der von wahrer Frömmigkeit durchdrungen und in dem alten Glauben fest gegründet war, am kirchlichen Leben regen Anteil. Er wurde in den Kirchenvorstand seiner Gemeinde und in andere kirchliche Körperschaften, auch in die evangelische Landessynode wiederholt gewählt und gehörte vielen kirchlichen Vereinen und solchen, welche die Wohltätigkeit pflegen, als unermüdet tätigem Mitglied an. Ihnen allen leistete er durch seine Begabung und Sachkenntnis, seine Treue und Opferwilligkeit eifrigste, anerkennenswerte und freudig anerkannte Dienste. Da diese eifrigen Bemühungen um den Bau des Gottesreiches und das Wohl der Kirche zu seiner anstrengenden Wirksamkeit als vielbeschäftigter Rechtsanwalt hinzukamen, so war die Arbeitslast, die auf seinen Schultern lag, fast übergroß. Aber er trug sie willig und verzichtete, um diesen Pflichten in vollem Umfang nachkommen zu können, gern auf manche Bequemlichkeit und Genüsse.

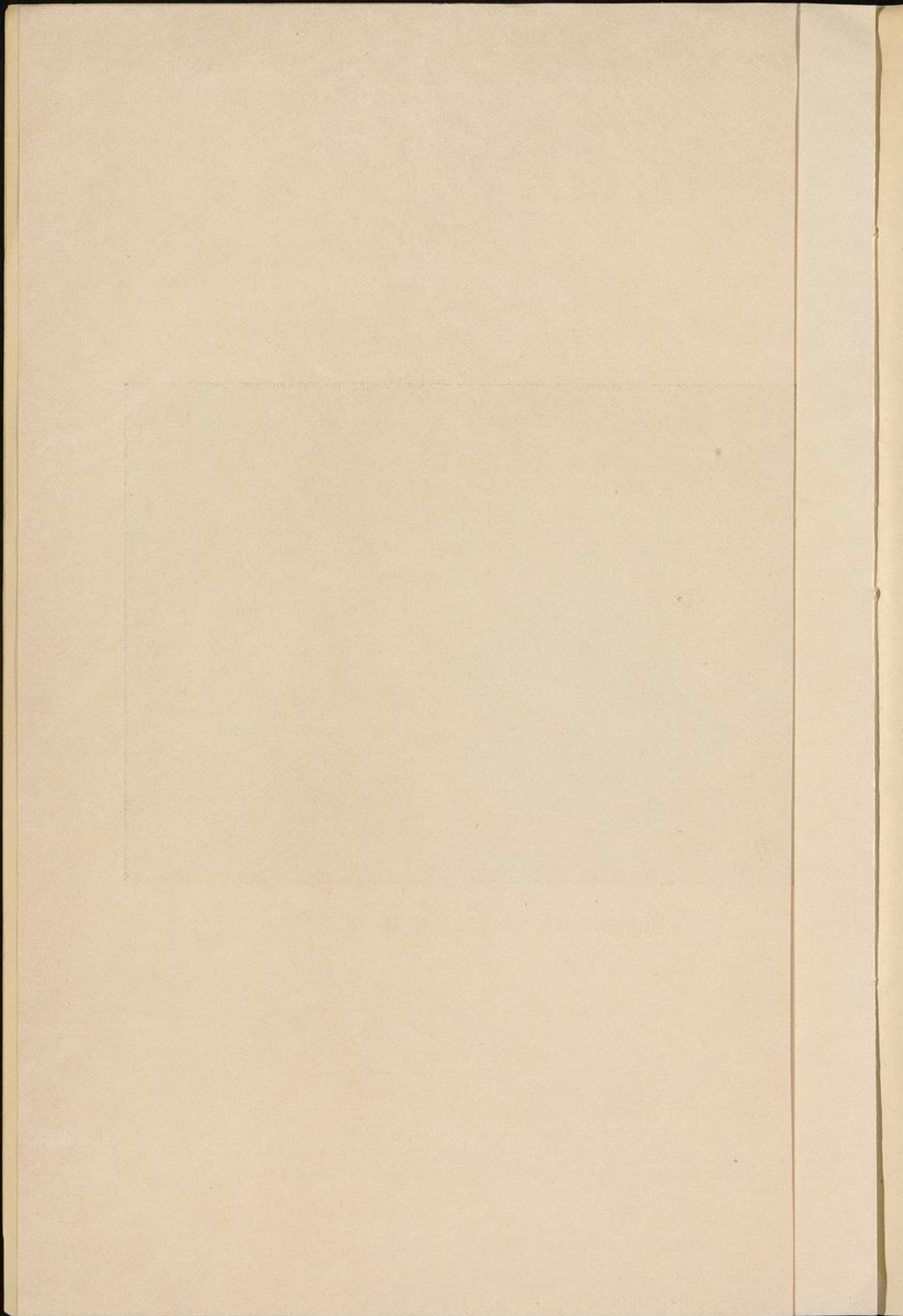
Dem Vaterlande war sein Herz in warmer Liebe zugetan. Was zu Deutschlands Ehre und Größe diente, erfüllte ihn mit Freude und durfte allezeit auf seine kräftige Unterstützung rechnen. Das Schwinden der guten alten Art und Sitte und der festen Ordnungen in Staat und Kirche und die mannigfachen sie bedrohenden Bestrebungen sah er mit Schmerz und Unwillen. Er schätzte das bewährte Alte und war doch andererseits zur Annahme und Förderung des Neuen, soweit es einem wirklichen Bedürfnisse entsprach und nicht zerstörend, sondern bauend wirkte, gern bereit. Den Zeitirrtümern aber und den Schlagwörtern, womit sie ihre Blöße zu verdecken suchten, war er als Freund der Wahrheit und als Gegner des trügerischen Scheines völlig abhold. Was er als wahr und recht erkannt hatte, vertrat er, mochten Viele oder Wenige auf seiner Seite stehen, ohne Menschenfurcht mit voller Entschiedenheit und — selbst noch in vorgerückten Jahren — mit jugendlichem





Justizrat Dr. Eduard Lucius und Frau.







Feuer. Wenn seine Worte dabei nicht selten scharf waren, so kam es ihm doch stets nur auf die Sache an. Er achtete den ehrlichen Gegner und ließ ihm Gerechtigkeit in vollem Maße zuteil werden. Daher schätzten diesen eigenartigen, scharfkantigen Charakter nicht allein seine Gesinnungsgenossen, sondern auch Männer, die anderer Ansicht waren und zuweilen mit ihm im Kampf gelegen hatten. In schöner Weise kam das in den Reden an seinem Grabe zum Ausdruck.

Der evangelischen Landessynode, in der er sich der positiven Gruppe angeschlossen hatte, gehörte Dr. Lucius seit 1895 an, und zwar anfänglich als weltlicher Vertreter des Dekanats Groß-Gerau und zuletzt als solcher des Dekanats Mainz. Er zählte zu den fleißigsten und sachkundigsten Arbeitern in ihrer Mitte, zu ihren besten Rednern und zu ihren einflußreichsten Mitgliedern. Längere Zeit war er Vorsitzender des Finanzausschusses. In dieser Eigenschaft erwarb er sich noch im letzten Jahre, als er schon schwer erkrankt war -- schwerer, als die Meisten dachten, -- bei der Beratung des die finanzielle Sicherstellung unserer Landeskirche und ihrer einzelnen Gemeinden bezweckenden Pfriindengesetzes große Verdienste, die der Präsident des Oberkonsistoriums, der auch an seinem Grabe stand, ganz besonders anerkannte. Unvergessen soll auch bleiben, daß er damals in der Rathodebatte am 9. Juli trotz seines leidenden Zustandes noch die Kraft fand, auf die das Bekenntnis schließenden Bestimmungen in der Verfassung der evangelischen Landeskirche mit ernsten, nachdrücklichen Worten hinzuweisen.

Ein halbes Jahr nachher war er der rasch zunehmenden Krankheit, die er mit großer Ergebung und Geduld ertrug, erlegen. Unter den Rednern, die bei seiner Bestattung sprachen, befand sich auch der Präsident der evangelischen Landessynode, der ihm einen warmen Nachruf widmete. Mit dem Schmerz über sein Hinscheiden verbindet sich die Dankbarkeit für das, was uns Gott in ihm gegeben hat. In einer Zeit der Schwäche und der Halbheit war Eduard Lucius ein Mann und ein Christ im vollen Sinn des Wortes. Sein Gedächtnis soll unter uns in Ehren und im Segen bleiben."

Ja, sein Gedächtnis wird unter uns in Ehren und im Segen bleiben; denn wer von uns allen, die das gemeinsame Familienband umschlingt, könnte dieses Leben voll glühender Liebe, voll ausgeprägter Eigenart, voll harmonischer Abgeklärtheit vergessen, -- ein Leben, köstlich durch Arbeit und Mühe, reich an Erfahrung, geläutert durch manche Not und Entbehrung, -- es ist zu viel, das wir ihm verdanken!

Wilhelm Schäfer-Crumpholt.

Dem Herausgeber des Familienblattes ist es eine liebe Pflicht, des treuen Verstorbenen in einem kurzen Nachwort zu gedenken. Wir wissen alle, welch treues Glied der Familie wir im lieben Jugenheim zu Grabe getragen haben. Ihm haben wir es zu danken, daß unsere Familie als ein geeinter Verband dasteht, dessen materiellen Segen allerdings wir alle und seine sowie unsre Kinder kaum mehr verspüren werden, umso mehr aber unsere Nachkommen. Dafür wollen wir ihm danken und den Dank dadurch auch beweisen, daß wir fest zu unserem Verband halten und ihn immer lebensfähiger gestalten. Der Liebe Eduard machte nicht viel Worte über das, was er für die Familie Lucius getan, sondern durch die Tat wurde er uns ein leuchtendes Vorbild und soll es bleiben. Seine Uneigennützigkeit machte es uns möglich, jahrelang unsere Feste an der Wiege unseres Geschlechtes zu feiern und so das liebe Haus in Jugenheim mit seinem eigenen Zauber kennen und lieben zu lernen.



## Biographische Notizen über die Glieder der Familie Lucius-Göring.

Von Wilhelm Schäfer-Crumstadt.

In unseren Familienblättern sind seither naturgemäß vorwiegend die Träger des Namens Lucius genealogisch dargestellt worden, während die eingehirateten Familien und deren Nachkommen, bezw. Vorfahren meist nur recht kurz behandelt werden. Und doch ist eine Berücksichtigung auch der eingehirateten Familien für die betreffenden selbst von großem Interesse. Zwar weist das Lucius'sche Familienbuch in reicher Weise auch die Herkunft und Verzweigung vieler solcher eingehirater Familien nach; aber einmal sind seit seiner Veröffentlichung schon bald 30 Jahre verflossen, so daß seit dieser Zeit eine große Anzahl weiterer Familien sich mit der Familie Lucius verbunden hat; und sodann bedürfen jene alten Forschungen noch mancher Ergänzungen. In dankenswerter Weise hat uns Onkel Julius Lucius bereits im ersten Band der Familienblätter (Seite 32) über die Familien Kitzner und Bernhard und Onkel Richard Luthardt im zweiten Band (Seite 83 f.) über die Familie Luthardt Nachrichten gegeben. Auch Vetter Hermann Knott hat durch die vorzügliche Ahnentafel (Band II., S. 37 ff.) uns mit seiner Familie näher bekannt gemacht. Ich möchte nun im Folgenden damit die Fortsetzung machen und einige Mitteilungen über die Familien geben, die mit der engeren Familie unseres uns leider so früh entriessenen Jugendheimes Senior's Eduard Lucius verbunden sind, nämlich über die Familien Göring, Brieqleb, Bergmann, Köfener, Schäfer, Soldan, Grein, Knab und Müller. Meine Ausführungen sollen zugleich eine Ergänzung zu dem über unseren Senior Gesagten bilden. Ich weiß, daß ich hiermit völlig im Sinne des Herausgebers unserer „Nachrichten“ handle. Die folgenden Zusammenstellungen können leider keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, sollen aber andere Familienglieder zu ähnlichen Aufstellungen bezw. Ergänzungen anregen. Ich habe Wert darauf gelegt, jedesmal bei den einzelnen Personen eine ganz kurze biographische Skizze zu geben. Endlich weise ich dazu auch auf das von Richard und Julius Lucius auf Seite 47 und 48 des zweiten Bandes unserer „Nachrichten“ Gesagte hin.

### A. Dr. jur. **Eduard Christian Wilhelm Ernst Lucius.**

Er wurde geboren zu Jugendheim in Rheinhesfen am 17. Februar 1854 (getauft daselbst am 10. März 1854) als der 3. Sohn des dortigen Gutsbesizers, Weinbauers, Institutslehrers, Bürgermeisters und Posthalters **Ernst Theodor Friedrich Lucius** (geb. 16. 7. 1821, † 16. 1. 1905) und der **Mgathe Dissette Sophie Charlotte** geborenen **Jäger** (geb. 15. 9. 1825, † 15. 3. 1904). Den ersten Unterricht empfing er zu Hause in dem Anabeninstitut seines Vaters. Nachdem er dann kurze Zeit in Rodheim bei seinem Vater, Pfarrer **Eduard Lucius**, unterrichtet worden war, besuchte er das Gymnasium zu Darmstadt. Von 1871—1874 studierte er an der Universität Gießen, und zwar anfänglich Philologie; dann wandte er sich der Jurisprudenz zu; Herbst 1874 bestand er die juristische Fakultätsprüfung und erwarb sich den juristischen Doktorgrad. In den Jahren 1874—1877 war er Accessit in Mainz. Nach Abolvierung des juristischen Staatsexamens im Jahre 1877 ließ er sich als Rechtsanwalt in Mainz nieder, und zwar zuerst als Gehilfe, dann von 1879 an als Associé des Rechtsanwalts **Falkner** daselbst, nach dessen Tod 1889 er das Bureau allein



weiter führte. Am 11. September 1879 verheiratete er sich zu Jugenheim mit Agnes Luise geborener Göring. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor. Seit 1882 war er Rechtsbeistand der Mainzer Aktien-Brauerei, seit 1891 auch solcher bei der Eisenbahndirektion Mainz. Er war lange Jahre Mitglied des Kirchenvorstandes der evangelischen Gemeinde Mainz und wurde auch in die heßische Landesynode gewählt, der er von 1895 an bis zu seinem Tode, zuerst als weltlicher Vertreter des Dekanats Groß-Gerau, dann des Dekanats Mainz angehörte; in der Landesynode war er lange Jahre Vorsitzender des Finanzausschusses. Seit längerer Zeit leidend, starb er an Speiseröhrentrebs am 6. Januar 1913 vormittags 9 Uhr und wurde am 9. Januar nachmittags 2 Uhr zu Jugenheim beerdigt.

### B. Agnes Luise Lucius, geb. Göring.

Sie wurde geboren zu Mainz am 17. August 1861 (getauft daselbst am 19. September 1861) als das sechste Kind des dortigen Stadtpfarrers Josias Marius Karl Julius Göring und dessen Ehefrau Karoline geborenen Briegleb. Als ihr Vater von Mainz nach Darmstadt zum Mitglied des Oberkonsistoriums und der Großh. Oberstudiendirektion berufen worden war, siedelte sie im Sommer 1864 mit ihren Eltern nach Darmstadt über. Dort besuchte sie von 1866 bis 1875 das Hofmann'sche Institut. Im Jahre 1876 verlobte sie sich und zog 1877 nach dem Tode ihrer Mutter nach Bensheim an der Bergstraße, wo sie mit ihrer Schwester Lili, die dort Lehrerin war, zusammenwohnte. Am 11. September 1879 verheiratete sie sich zu Jugenheim mit Rechtsanwalt Dr. Eduard Lucius, dem sie acht Kinder schenkte. Seit ihrer Verheiratung lebt sie ununterbrochen in Mainz. Da ihr Mann am 6. Januar 1913 starb, gedenkt sie im März 1913 mit ihrer ältesten Tochter Agathe nach Jugenheim überzusiedeln.

#### Ihre Vorfahren sind:

Valerius Briegleb,  
Rantor zu Groß-Bargula bei Gotha.  
Geb. 1635, † 1693.

Henning Friedrich Briegleb,  
Schreiner zu Gotha. Geb. 1687,  
† 1742.

Johann Valentin Briegleb,  
Konrektor zu Eisenach.  
Geb. 1715, † 1782.

Christian Wilhelm Briegleb,  
Stadtpfarrer zu Lauterbach, verh.  
mit Helene Bindewald.  
Geb. 1747. † 1800.



**Carl Daniel Göring,**

Groß- Landgerichtsassessor zu  
Ortenberg in Oberhessen.  
Geb. 20. IV. 1784, † 24. VIII. 1842  
zu Ortenberg.  
Verh. mit Mariane Wilhelmine  
Christiane geb. Dresler, geb. ca.  
1797, † 23. III. 1838 zu Ortenberg.

**Josias Marius Karl Julius Göring,**  
Dr. theol., Oberkonsistorialrat und  
Oberstudienrat zu Darmstadt.  
Geb. 5. XI. 1824 zu Ortenberg,  
† 25. IX. 1874 zu Darmstadt.

**Wilhelm Briegleb,**

seit 1814 Pfarrer in Hopfmanns-  
feld, Dalheim, Berstadt.  
Geb. 1789, † 1837 zu Berstadt.  
Verh. 1. mit Henriette Spamer.  
Verh. 2. mit Clardine Biskamp.  
Tochter aus zweiter Ehe ist:

**Karoline Briegleb,**

Geb. 1. XI. 1825 zu Hopfmanns-  
feld, † 14. II. 1877 zu Darmstadt.  
beerd. 16. II. 1877 zu Darmstadt,

**Agnes Luise Göring, verh. Lucius.**

**C. Dr. theol. Josias Marius Karl Julius Göring.**

Er war geboren zu Ortenberg in Oberhessen am 5. November 1824 als der Sohn des dortigen Großh. Landgerichtsassessors Carl Daniel Göring und dessen Ehefrau Mariane Wilhelmine Christiane geborene Dresler. Im Jahre 1849 wurde er provisorischer Hilfslehrer an der Mutterschule in Friedberg, 1850 provisorischer dritter Lehrer an der Realschule zu Friedberg, 1852 definitiver Reallehrer daselbst. In demselben Jahre trat er in die Ehe mit Karoline geborenen Briegleb, die ihm sechs Kinder schenkte. Am 25. Februar 1854 erhielt er die dritte evangelische Pfarrstelle zu Mainz. Nach zehnjähriger Wirksamkeit als Stadtpfarrer daselbst wurde er am 25. Juni 1864 zum Superintendenten bei dem Großh. Oberkonsistorium und zum Mitglied der Großh. Oberstudiendirektion und zugleich zum vierten Stadtpfarrer nach Darmstadt berufen. „Der übergroßen und aufreibenden Last dieser bedeutenden drei Aemter erlag seine bedeutende Kraft“ (H. Ludwig Frohnhäuser, die Geschichte der Ev. Gemeinde Mainz, 1903. Daselbst auch sein Bild.) Am 3. August 1874 trat Oberkonsistorialrat und Oberstudienrat Göring in den Ruhestand. Doch bereits am 25. September 1874 starb er, erst 49 Jahre alt, und wurde in Darmstadt beerdigt.

(Fortsetzung folgt.)

**Johann Peter Schäfer.**

Zur Erinnerung an die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages.  
Herausgegeben von dem Sohn D. Theodor Schäfer, Hamburg 1913.  
Gustav Schloßmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick).

Wec hätte ihn nicht gekannt bei uns, den schlichten Christen, den Vater der hessischen Blinden, Johann Peter Schäfer? Noch denke ich mit Freude jenes Abends im Forsthaus, da er — wir hielten ihn natürlich für einen Pfarrer — uns so anmutig von seinem ehemaligen Schneiderhandwerk erzählte. Und noch ein zweites Mal habe ich ihn gesehen an der Stätte seines Wirkens in der Blindenanstalt. Achtung flöhte diese Gestalt ein. Heute, da sein 100. Geburtstag (8. Mai) herannah, gilt es eines Buches zu gedenken, das sein Sohn Theodor herausgegeben hat, eine Art Selbstbiographie mit



wichtigen Beiträgen, Stammbäumen, Urkunden und Bildern wohl ausgestattet. Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Wie Gott das Werkzeug bereitet hat und Was Gott mit dem Werkzeug ausgerichtet hat. Auf Einzelheiten hier einzugehen, verbietet der Raum dieser Anzeige. Nehmt das Buch selbst zur Hand; es ist im wahren Sinne „ein Beitrag zur Geschichte der Kultur und des christlichen Lebens im neunzehnten Jahrhundert“, wie sein Untertitel lautet. — Viel liebe alte Bilder von Gliedern der Familie Anthes, von Prof. Dr. Ferdinand Lucius und vielen anderen, die dem rührigen Organisator zur Seite standen, erfreuen uns. Regierungsassessor Rudolf Schäfer in Schotten hat einen Stammbaum der Familie Schäfer, der Herausgeber den der Familie Anthes beigelegt. Endlich sind zu den einzelnen Kapiteln Anmerkungen gegeben, einige Zeugnisse Schäfers und andere Akten abgedruckt. Alles in allem ein höchst erfreuliches Buch; möchten uns viele dieser Art beschert sein.  
Mfred Lucius, Burgiteinfurt.

— :: —

### Anfrage.

Mit dem Jahre 1913 ist das Jahr wieder gefehrt, in dem unser Familientag stattfinden soll und muß, denn je mehr die alten lieben Glieder wegsterben — es sind seit dem letzten Familientage 4 von den Aeltesten heimgegangen — umso notwendiger ist es, daß wir noch treuer zusammenhalten als seither. Da wir diesmal den Familientag unmöglich in Zugenheim feiern können, so muß ein anderer Platz gewählt werden. Ich schlage dazu für dieses Jahr das Forsthaus vor, denn in einem Gasthaus ihn abzuhalten, dazu kann ich mich — und vielen anderen geht es auch so — nicht entschließen. Wenn aber dem Verband unser Forsthaus für die Tagung genehm ist, dann müßte ich die Bitte aussprechen, daß der Familientag nicht auf den 25. August, sondern in den Anfang des August verlegt werden möchte, in eine Zeit, wo wir Ferien haben und die lieben Gäste unterbringen können, in der aber auch die meisten Familienglieder frei haben und kommen können.

Ich bitte daher ebenso herzlichst wie dringend j e d e s Glied der großen Familie, mir auf einer Karte oder in einem Briefe mitteilen zu wollen, ob sie mit meinem Vorschlage einverstanden sind, damit ich zur rechten Zeit die Einladung ergehen lassen kann.

F o r s t h a u s b. Schzell im Februar 1913.

Inl. Lucius.

**Bemerkung.** Im Band II unseres Familienblattes ist leider die Nummerierung der Blätter falsch; die Nr. vom 1. Februar 1912 muß Nr. 5, die vom 1. Juni Nr. 6 und die vom 15. November Nr. 7 heißen. Ich bitte die lieben Verwandten dies zu entschuldigen und die Nummern abzuändern.

Endlich bitte ich nochmals um die beglaubigten Kirchenbuchs- oder Standesamtsauszüge aus jeder Familie, um sie in dem Archiv aufzubewahren.

## Familiennachrichten.

### Geborene.

Am 6. Januar 1913 dem Pfarrer Karl Grein in Raichen und seiner Ehefrau Hedwig geb. Lucius ein Sohn Karl Ludwig Georg.



Am 8. Januar 1913 dem Pfarrer Jul. Schönewolf in Burggräfenrode und seiner Ehefrau Marie Luise geb. Freiensehner ein **Sohn**: Ernst Theodor.

Am 17. Februar 1913 dem Pfarrer Ernst Luthardt zu Albernau in Sachsen und seiner Ehefrau Martha geb. Wagner eine **Tochter**, welche den Namen Auguste bekommen soll.

### **Verheiratet.**

Am 8. März 1913 Ludwig Grein, Regierungs-Assessor und gräflicher Kammerrat in Ilbenstadt in Oberhessen und Lili Lucius, Tochter des † Justizrats Dr. Eduard Lucius und seiner Ehefrau Luise geb. Göring.

### **Gestorben.**

Am 6. Januar 1913 Dr. jur. Eduard Lucius, Justizrat in Mainz.

Am 22. Februar 1913 Pfarrer und Senior Karl Hebart in Uehlfeld in Bayern.

### **Vermischte Nachrichten.**

Elisabeth Luthardt seit 1. Februar 1913 in Pension im Mathildenhaus zu Kassel-Wilhelmshöhe, Steinhofstraße 8.

Georg Friedrich Lucius wird nach Ostern bei Professor Otto Kühne in Godesberg eintreten und von da aus die Universität Bonn besuchen.

Baurat Paul Lucius wohnt jetzt in Gonsenheim bei Mainz, Kapellenstraße 16. Ihm wurde von S. M. dem deutschen Kaiser der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Sein Schwiegerjohn Karl Weißer wurde zum Professor ernannt.

Ludwig Hebart Rechtsanwalt in Höchstädt a. d. Aisch.

Mariane Lucius hat ihr Examen am Lehrerinnenseminar in Darmstadt bestanden und wird nun als Lehrerin im Institut ihres Vaters eintreten.

Ottmar Lucius aus Mainz wohnt jetzt bei seinem Schwager W. Schäfer in Crumstadt und besucht von da aus das Gymnasium in Darmstadt.



lyö

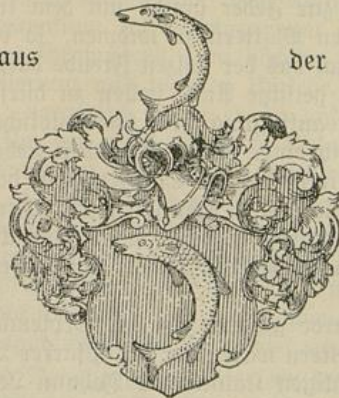
LANDES-  
UND STAAT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

# Nachrichten

aus der

## Familie

(Lucius-Loh aus



## Lucius

(Loh i. d. Wetterau)

Fünftehnter

Jahrgang

Herausgegeben von Präceptor J. Lucius, Forsthaus.

Band 2.

21. Juni 1913.

Nummer 9.

## Einladung zum Familientag.

Nachdem eine große Anzahl von Familiengliedern auf meine Anfrage betreffs Abhalten des diesjährigen Familientags auf unserm Forsthaus zustimmend geantwortet, lade ich hiermit zur 12. Tagung des Lucius'schen Familienverbandes

### auf das Forsthaus bei Edzell für den 6. August 1913

freundlichst ein. Die Beratungen beginnen um 1/2 11 Uhr.

Da wir in jener Zeit Ferien haben, ist es uns zu unserer großen Freude möglich die lieben Verwandten nicht blos an diesem Tage bei uns zu sehen, sondern auch schon am Tag vorher. Wir bitten nur ebenso herzlich wie dringend uns

**bis zum 25. Juli**

schriftlich melden zu wollen, wen wir erwarten dürfen und mit welchem Zug die lieben Gäste eintreffen.

Da wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, bitte ich um recht zahlreiches Erscheinen.

Julius Lucius.

Die beglaubigten Abschriften über Geburten und Eheschließungen seit dem ersten Familientag (1897) bitte ich fürs Archiv endlich mitbringen zu wollen, damit sie ihm eingefügt werden können; desgleichen die Beiträge für Familien-Fonds und Blatt, damit dem Rechner das unleidliche Mahnen erspart wird.



### Karl Hebart †.

Am 22. Februar 1913 früh 1/3 Uhr schloß unser geliebter Vater Karl Hebart, weiland kgl. Pfarrer und Senior in Uehlfeld a. d. Nisch, seine Augen für immer.

Wenn ich heute zur Feder greife, um dem lieben Verstorbenen einen kurzen Nachruf in diesen Blättern zu widmen, so beschleicht mich hiebei ein doppeltes Gefühl: einmal das der stolzen Freude darüber, dem Leser das Bild eines Mannes vor das geistige Auge stellen zu dürfen, der uns ein Vorbild ernstester, strenger Lebensauffassung und unermüdlischen Fleißes, gepaart mit stets heiterem Sinn und einer nie versiegenden Lebensfreudigkeit sein muß; zum anderen bin ich mir hiebei der Schwierigkeit der mir gestellten Aufgabe wohl bewußt; denn wie schwer läßt sich durch Worte, selbst aus dem dankbarsten Kindesherzen gesprochen, das zum Ausdruck bringen, was doch nur der richtig begreifen kann, der den lieben Entschlafenen im Leben persönlich kannte.

Karl Hebart wurde geboren am 14. September 1849 zu Thurnau in Oberfranken. Seine Eltern waren der kgl. Pfarrer Ludwig Hebart und Rosa, eine Tochter des ehemaligen Kaufmanns Johann Leonhard Kühl aus Nürnberg. Sein Vater, ein wissenschaftlich überaus tüchtiger Theologe, verzog bereits zu Beginn der 50er Jahre nach Eltersdorf bei Erlangen, wo der Verstorbene seine Jugend verbrachte. Bereits als Kind muß er es trefflich verstanden haben, Freundschaften unbewußt fürs Leben zu schließen. So war es vor allem der Sohn des dortigen Kantors, der nachmalige, vor wenigen Jahren verstorbene Gymnasial-Rektor Dr. Karl Hofmann, den er als Schulbub zum Freunde gewann und auch die freundschaftlichen Beziehungen zu dem nunmehrigen ersten Bürgermeister der Stadt Nürnberg dem Geh. Hofrat Dr. Ritter v. Schub wurden in jener sorglosen Kinderzeit begründet. Doch auch seine Beziehungen zu den damaligen Eltersdörfer Bauernbuben waren nicht minder freundschaftliche; besuchten doch den lieben Vater erst vorigen Sommer in Uehlfeld noch zwei seiner Jugendfreunde, beide weißhaarige Bauern aus Eltersdorf. Es war geradezu rührend, die drei alten Männer beieinander sitzen zu sehen, die Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit auffrischend.

Freilich mußte der Knabe auch gar bald den Ernst des Lebens verspüren, denn sein Vater wurde frühzeitig von einem schweren Sickleiden befallen, von dem er sich nicht mehr erholte. Er mußte sich pensionieren lassen, um als Schweranker mit seiner Familie nach Erlangen zu ziehen. Dort starb er nach wenigen Wochen im Alter von 49 Jahren am 1. August 1865. Die Witwe lebte nun mit ihren Kindern in Erlangen, wo Vater das Gymnasium besuchte. Die Ferien verbrachte er stets in Großengsee bei seinem Onkel, dem Pfarrer Jean Kühl, dessen Haus ihm, wie auch seinen Geschwistern zur zweiten Heimat wurde. Doch auch der Großvater in Nürnberg, ein tüchtiger, hochgebildeter Mann, hielt den Enkelkindern sein gastliches Haus stets offen und mit Begeisterung erzählte uns Vater oft von jenen Zeiten ungetrübter Kindesfreude, wenn er mit seinen Kameraden in den beträchtlichen Warenlagern seines Großvaters oder in den altertümlichen Gassen der schönen Stadt tummeln durfte. Die Zeit eilte dahin, aus dem Lateinschüler wurde ein Gymnasiast. Sein kameradschaftlicher Sinn hatte ihn gar bald in einen intimen Freundeskreis gezogen, der besonders stark blühte, als die Gymnasialstudien ihrem Ende zugingen. Freilich zeitigte derselbe auch mancherlei Aus-



wüchse und es wäre unbillig, wollte man dies verschweigen. Zu harmloser Jugendfreude und Fröhlichkeit gesellt sich gar gerne Ausgelassenheit und Leichtsin und der junge Gymnasiast, der ein überaus gutmütiger Mensch war, scheint damals manches „Stückchen“ geliefert zu haben. Die Strafe blieb denn auch nicht aus: wenige Monate vor dem Abolutorium erfolgte seine Dimission aus dem Gymnasium zu Erlangen zum größten Kummer seiner lieben Mutter und seines Großvaters, zum höchsten Verdruß seines Onkels, ihm selbst aber zur Besserung und inneren Umkehr. Man brach den Stab unbarmherzig über ihn; vergeblich suchte er an anderen Gymnasien unterzukommen. Da nahm ihn der gestrenge Herr Onkel in Großengier zu sich und privatim hat sich Vater bei ihm auf das Examen vorbereitet. Während sind die Briefe, in denen er seine Mutter um Verzeihung bittet und ein anderer Mensch zu werden verspricht. Seine Versprechungen wurden zur Tat. Nachdem man ihm endlich gestattete, in Nürnberg das Abolutorium zu machen, unterzog er sich dieser Prüfung mit gutem Erfolg, worauf der hocherfreute Großvater in den Geldbeutel griff und Onkel wie Onkel zum Lohne das Nötige zu einer Erholungsreise in das bayerische Hochgebirge spendete.

Diese Sturm- und Drangperiode hatte sehr segensreich auf den Jüngling gewirkt und seinen inneren Menschen nach jeder Seite gebessert und vervollkommenet. Er zeigte große Neigung zum Studium der Medizin, allein einem Herzenswunsch seiner Mutter folgend wurde er Theologe. Im Herbst 1869 bezog er die Universität Erlangen und schloß sich der christlichen Studentenverbindung Wingolf an. Da brach im Jahre 1870 der Krieg gegen Frankreich aus. Der junge Student meldete sich sofort als Kriegsfreiwilliger. Allein auch hier legte die vielleicht allzu besorgte Mutter ein Veto ein; er mußte sich damit begnügen, als Diakon am Feldzuge Teil zu nehmen. Nach reich vollendeter Ausbildung ging er, mit dem Oberst von Arnim der ersten Sanitätskolonne zugeteilt, nach den Schlachtfeldern von Wörth und Weißenburg im engsten Connex mit den Seinen in der Heimat bleibend, denen er täglich über seine Tätigkeit berichtete. Seine Hauptaufgabe war neben dem Assistieren bei den Operationen die Leitung der Evacuationszüge nach der Heimat, die ihn bald nach München, Stuttgart, Pforzheim, bald nach Dresden, Breslau, Baulzen, Liegnitz, Brieg, bis an die äußerste Ostgrenze Deutschlands, führte. Noch war der Feldzug nicht zu Ende, als er von einer starken Typhuserkrankung befallen wurde, von der er sich zu Haus nur sehr langsam erholte. Nach Beendigung des Krieges wurde er mit der Denkmünze für „Pflichttreue im Krieg“ dekoriert und im Jahre 1899 mit der Erinnerungsmedaille ausgezeichnet.

Im April 1872 bezog er die Universität Tübingen. Bereits im Herbst dieses Jahres kehrte er nach Erlangen zurück, nicht zuletzt durch ein schweres Brustleiden seiner geliebten Mutter hierzu veranlaßt. Sie erlag diesem Leiden bereits am 4. Dezember 1872.

Im Jahre 1873 kam Vater nach bestandenem ersten Examen als Vikar nach Linden bei Mkt. Erbach, hierauf nach Trautskirchen bei Windsheim und sodann als Verweiser nach Burtenbach bei Augsburg. Im Jahre 1875 wurde er stabiler Vikar in Unteraltenernheim bei Windsheim. Sein Herzenswunsch, den verwaisenen Geschwistern eine neue Heimat bieten zu können, ging damit in Erfüllung. Im Juli 1876 bestand er das zweite theologische Examen und begründete nunmehr seinen eigenen Hausstand am 21. September desselben



Jahres mit Adele Lucius, Tochter des lutherischen Pfarrers Dr. Eduard Lucius und Luise geb. Engelmann, aus Müinzenberg in Hessen.

Im Jahre 1878 wurde er Pfarrer in Hohenfeld bei Rißingen. Im Jahre 1881 bezog er, einem Rufe des kgl. Consistoriums Folge leistend, die Pfarrei Lauenstein in Oberfranken, wobei ihm die ständige Verweisung der Pfarrei Steinbach a. d. Heide übertragen wurde. In der Vollkraft seiner jugendlichen Schaffensfreudigkeit übernahm er diesen schweren Posten. Lagen doch in Steinbach die kirchlichen Verhältnisse sehr im Argen. Die Leute hatten dort schon Jahre lang alle kirchlichen Ehren verschmäht. Unermüdlige Tätigkeit und treueste Seelsorge allein konnten hier die Herzen wieder gewinnen. Der liebe Vater durfte denn auch den Segen seiner Arbeit verspüren. Ein halbes Jahr hindurch mußte er außerdem noch die 3 Stunden entfernte, erledigte Pfarrei Langenau mit den Filialen Mezanderhütte und Lettau versehen, wohin er alle 14 Tage früh um 1/26 Uhr aufbrach und nach Abhaltung zweimaliger Predigt und zahlreicher Kasualien spät abends heimkehrte. Damit nicht genug, mußte Vater in Folge des übergroßen Mangels an Geistlichen die erkrankten Kollegen in Ludwigsstadt und Ebersdorf Monate lang vertreten. Ausgezeichnete Gesundheit ermöglichte es ihm, die viele Arbeit zu bewältigen. Die Zeit in Lauenstein war ihm stets eine seiner liebsten Erinnerungen, konnte er doch, abgesehen von seiner seelsorgerischen Tätigkeit, die von ihm als Diakon gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen bei der armen Bevölkerung in reichstem Maße verwerten.

Im Jahre 1886 wurde Vater die Pfarrei Berndorf mit der Verweisung von Zimmersdorf bei Thurnau in Oberfranken übertragen. Im Jahre 1892 kam er nach Neilsfeld, wo er 20 Jahre in großem Segen wirkte. Im gleichen Jahre wurde er zum Kapitel-Senior gewählt, am 1. Juni 1893 zum Distriktschulinspektor für Neustadt a. d. Aisch II ernannt. Bis kurz vor seinem Tode begleitete er dieses Amt. Er wurde von demselben auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner erprießlichen Dienstleistung von der kgl. Regierung 8 Tage vor seinem Ableben enthoben.

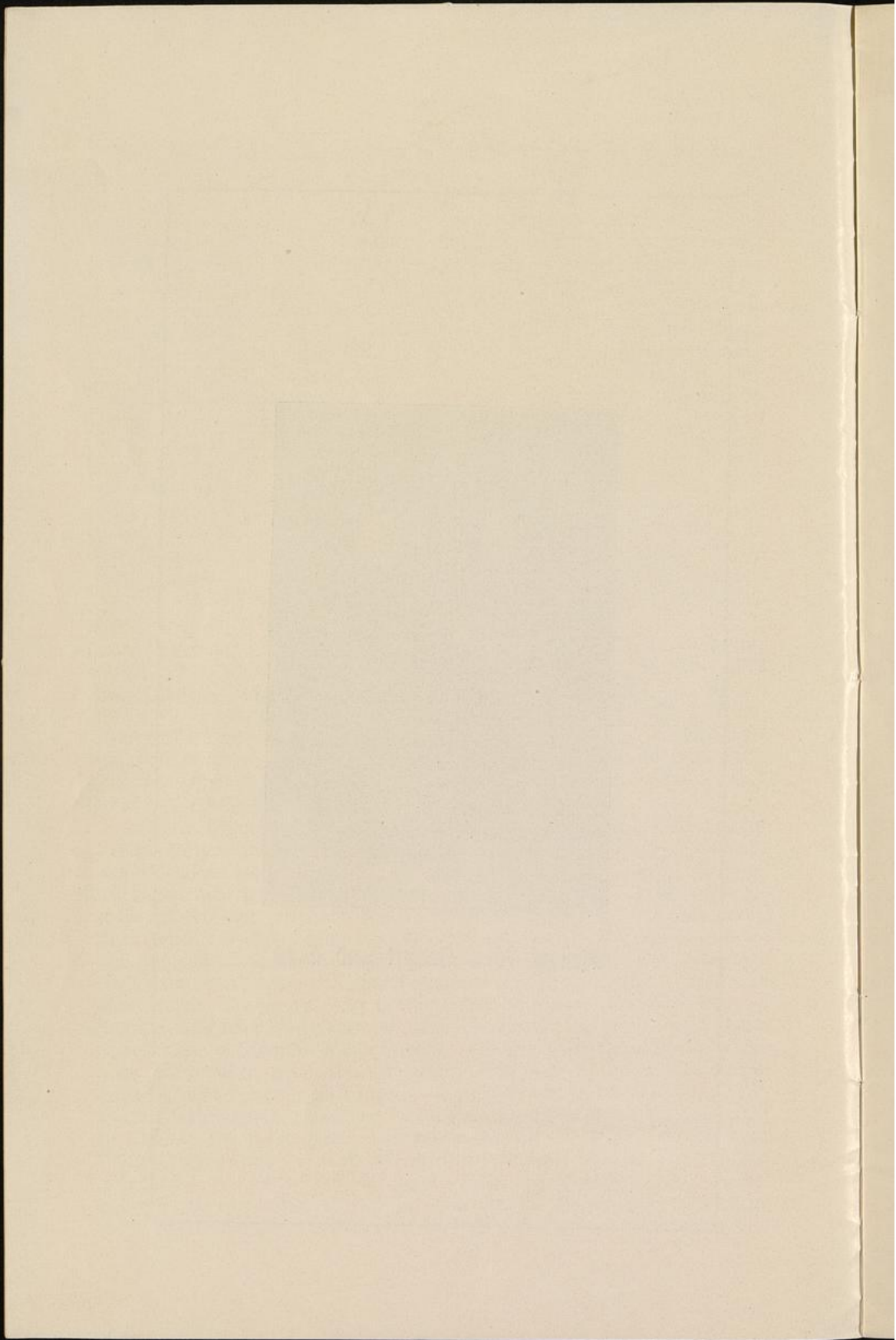
Wenn ich nun auf die Schilderung der Persönlichkeit und der Charaktereigenschaften des lieben Verstorbenen eingehe, so ist in erster Linie seine große Menschen- und Nächstenliebe zu nennen. Nicht nur äußerliche Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit machten ihn bei Allen beliebt, Jeder verspürte es in seiner Nähe: eine von innen kommende, treuherzig offenbarte Liebe, ohne Falsch und Hehl, ging von ihm aus, die sich die Herzen im Sturme gewann. Dies verspürten selbst die Weißenburger, bei denen er im Jahre 1876 einquartiert war; denn nur ungern trennten sie sich von dem „artigen und herzensguten Menschen.“ In unermüdlischer Aufopferung dem Nächsten zu helfen, seine Interessen zu vertreten und ihm zur Verwirklichung seiner Ziele zu verhelfen, war ihm die höchste Freude. Als Distriktschulinspektor war ihm jeder seiner Lehrer gleich lieb und wert; jedem half er, wo er nur konnte. Beispiele würden hier zu weit führen. Erwähnen will ich hier nur einen Fall, aus den letzten Jahren, wo Vater einem Freund und Kollegen, der lange Zeit in Amerika als Pastor weilte und dessen Eintritt in einen der deutschen Kirchenverbände mit großen Schwierigkeiten verbunden war, mit Rat und Tat unermüdllich zur Seite stand, bis jener endlich Erfolg hatte. Jeder beruhs- und bekenntnistreue Mensch fand in seinem weiten Herzen Platz und durfte seiner Anerkennung gewiß sein, ohne Rücksicht auf Stand und Konfession.





Pfarrer Karl Hebart und Frau







Die Jugend hatte der liebe Vater ganz besonders ins Herz geschlossen. Ihre Erziehung und Förderung war ihm neben seinem umfangreichen Amt ein Bedürfnis. 50—60 Schüler mögen es gewesen sein, die er für den Eintritt in das Gymnasium und andere Mittelschulen vorbereitete und so manchem Bauernbuben, dessen Begabung er erkannte, eröffnete er damit den Weg zu höheren Zielen. Noch am 13. Februar dieses Jahres, als er schon schwer krank zu Bette lag, verabschiedete er seinen letzten Zögling mit den Worten: sei fleißig und mach mir keine Schande, Du kannst Gutes leisten, wenn Du nur willst. Ehe Du Dich's versiehst, besuche ich Dich und erkundige mich nach Dir bei Deinen Lehrern. 8 Tage später holte ihn der Herr heim.

Es ist klar, daß Vater die viele Arbeit, die Beruf und Jugenderziehung forderte, nur durch einen unermüdblichen Fleiß bewältigen konnte. Als Frühaufsteher war er schon in den ersten Morgenstunden in seinem Studierzimmer bei der Arbeit anzutreffen. Nur so war es ihm möglich, die bis Mitte des Jahres 1914 vom Consistorium geforderte „Pfarrbeschreibung“, dieses gegenwärtige Sorgenkind eines jeden bayerischen evangelischen Geistlichen, fast ganz zu vollenden.

Während der ersten Monate des Jahres war der liebe Vater am meisten mit Arbeit überbürdet, da in der Zeit vom 1. Februar bis 1. Mai die Schulen des Distrikts, 26 an der Zahl, zu visitieren waren. Vater begann schon immer sehr bald mit den Prüfungen — seine Vorgesetzten erkannten dies ganz besonders an — und wurde stets bequem fertig. Daneben kam das, auf das gewissenhafteste geführte Amt nie zu kurz; und wenn Vater abends oft spät von der Arbeit heimkehrte, pflegte er, seiner Gewohnheit gemäß, noch seine Schüler vorzunehmen.

Die viele Arbeit ließ den lieben Entschlafenen seine gesellschaftlichen Pflichten vielleicht allzu sehr vernachlässigen; um so lieber widmete er die freie Zeit ganz seiner Familie. Er hatte aber auch ausgeprägtesten Familiensinn, seine Liebe zu Frau und Kindern war unbeschreiblich. Am glücklichsten war er wohl, wenn er in den Ferien seine zahlreiche Kinderchar vollzählig um sich versammelt sah. Dann wurde meist musiziert. Wie herrlich waren die urgemütlichen Sommerabende im Garten unter dem Nußbaum. Bis spät in die Nacht hinein wurde da oft ein Lied ums andere gesungen unter Begleitung von Gitarre und Violine. „Ach, unser schönes Familienleben“, äußerte Vater noch wenige Stunden vor seinem Tode, als er sah, daß auch dieses mit seinem Leben ein Ende nehmen müsse.

Ein Charakterzug Vaters verdient schließlich noch ganz besonderer Erwähnung. sein unbegrenztes Gottvertrauen und sein geradezu kindlicher Glaube. Es widerstrebt mir, mich hierüber des Weiteren zu verbreiten. Nur soviel sei gesagt: sein fester Christenglaube verlieh seinem Leben ein besonderes Gepräge, klärte und rundete sein ganzes Schaffen und Wirken ab und ließ ihn endlich selbst im Tode ruhig und stille werden, so daß wir, besonders wir Jüngern, die wir noch auf der Mittagshöhe des Lebens pilgern, staunend stille stehen und alle unsere Zweifel angesichts dieses zur Nachfolge gemahnenden Vorbildes in sich selbst zusammenfallen müssen.

Schon zu Beginn der 90er Jahre stellte sich bei dem lieben Verstorbenen die Zuckerkrankheit ein, die ihn wiederholt vor die gefährlichsten Krisen gestellt hatte. Allein Dank gewissenhaftester Diät und vorsichtigster Lebensführung überstand er sie alle. Besonders in den letzten Jahren schien die Lücke der



Krankheit sichtlich überwunden. Vater fühlte sich wohler denn je und leistete Erstaunliches. Da auf einmal brach das alte Uebel, das im Geheimen gelauert, plötzlich mit aller Wucht wieder hervor. Alle Hilfe war vergeblich. Ein über den ganzen Rücken sich erstreckender Karfunkel und übergroßes Ausscheiden von Zucker rafften seine letzten Kräfte dahin. Er entschlief am 22. Februar 1913. Ich will dem Leser die Schilderung jener Stunden ersparen, da wir, die Seinen, von ihm Abschied nehmen mußten für immer. Alle sind wir noch einmal an seinem Sterbebette gestanden. Jedes von uns hat noch einmal in seine lieben Augen gesehen. Jedes erhielt noch ein liebes aber ernstes Wort mit auf den Weg. Der Gedanke, daß wir Alle um ihn waren, war dem Sterbenden sichtlich eine große Beruhigung, wenn ihm auch der Todeskampf nicht erspart blieb. Unvergeßlich wird's uns bleiben, als er sagte, daß er noch nicht sterben könne, daß seine Gedanken noch unsterblich im Norden und Süden umher eilen, als er später dem Tode ins Angesicht blickend, vor sich hin sang: venit mors velociter usw. und als er schließlich sagte: „Jetzt taug ich zu nichts mehr, jetzt gehöre ich auf Brett und Stroh.“ Noch am vorletzten Abend ließ er sich von uns das Lied singen: „So nimm denn meine Hände und führe mich —“ leise sang er mit, und als die letzten Töne verklungen waren, sagte er: „Ach wie schön.“ Während der letzten 12 Stunden befand sich Vater in einem Zustande allgemeiner Agonie bis er still und friedlich einschlummerte.

Liebe hat er gesät, Liebe und Anerkennung hat er geerntet. Unbeschreiblich war die Teilnahme an seinem Begräbnis. Nicht nur die nächsten Anverwandten, die Kapitelskollegen, die Lehrer des Distrikts, die Gemeindefinder, waren an seinem Grabe erschienen, von Nah und Fern waren Freunde und Bekannte herbeigeeilt, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem die Leiche im Pfarrhaus von Onkel Hans Gebart, Dekan in Lentershausen, ausgegnet worden war, verbrachte man sie in die bis auf den letzten Platz gefüllte Pfarrkirche, wo Herr Kapitelsdekan Müller eine Ansprache hielt unter zu Grundelegung des von dem Verlebten selbst bestimmten Textes: Wir hoffen aber Alle durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden. Die Grabrede hielt Vaters bester Freund und Colleague Pfarrer Hans Schmidt aus Oberhöchstadt über das Wort: Die Liebe höret nimmer auf. Er schilderte das Leben des Verstorbenen, dessen Grundzug gebende und nehmende Liebe war. Als Vertreter der kgl. Staatsregierung legte der kgl. Bezirksamtmanu Freiherr von Aufseß Kränze am Grabe nieder unter Würdigung der Verdienste des Entschlafenen als Distriktschulinspektor und Mitglied des Distriktsratsausschusses Neustadt a. d. Aisch. Unter Anderen sprachen noch der Vertreter des Dekanatskapitels, der Lehrerschaft des Distrikts, der Studentenverbindung Wingolf zu Erlangen, der Gemeindeverwaltung Uehlfeld, der israelitischen Kultusgemeinde Uehlfeld, des von dem Verstorbenen noch vor einem Vierteljahre gegründeten Jünglingsvereins, welcher ihm ganz besonders ans Herz gewachsen war. Während war es zu sehen, wie die vielen Kinder der hiesigen Schulen, selbst die Kleinsten, es sich nicht nehmen ließen, ihrem geliebten Lehrer einen letzten Blumengruß ins Grab mitzugeben.

Das Grab hat sich geschlossen über der irdischen Hülle des teuren Verstorbenen. Die Kränze sind verdorrt, doch fröhlich blühen liebliche Frühling Blumen auf dem kleinen Hügel draußen in dem stillen Friedhof. Unauslöschlich bleibt das Andenken des teuren Vaters in unseren Herzen.

Ludwig Gebart, Rechtsanwalt.



**Biographische Notizen**  
**über die Glieder der Familie Lucius-Göring.**

Von **Wilhelm Schäfer** = Crumstadt.

**D. Kinder des Dr. theol. Julius Göring und deren Angehörige.**

**I. Marie Göring verh. Bergmann.**

(Fortsetzung.)

Sie wurde geboren zu Friedberg i. d. Wetterau am 12. September 1853. Von 1860 bis 1864 besuchte sie die Schule zu Mainz, von 1864 bis 1871 das Hofmann'sche Institut zu Darmstadt. Dasselbst bestand sie auch das Lehrerinnen-Examen, hat aber nicht unterrichtet. Am 18. Dezember 1872 verheiratete sie sich zu Darmstadt mit

**Damian Bergmann.** Er wurde geboren am 27. Oktober 1839. Von 1854 bis 1858 besuchte er das Gymnasium in Darmstadt, von 1858 bis 1861 die Universität zu Gießen. Seit 13. Dezember 1862 war er Pfarrassistent in Reinheim, seit 1863 Lehrer am Schmib'schen Institut zu Darmstadt, seit 1867 Vikar an der Stadtmädchenschule daselbst, seit 1869 definitiver Lehrer und Mitprediger in Darmstadt. Am 11. Mai 1883 wurde er zweiter Pfarrer, am 20. Juni 1903 erster Pfarrer in Babenhausen. Seit dem 1. Januar 1899 war er Dekan des Dekanats Groß-Umstadt. Am 18. September 1907 wurde ihm der Titel Kirchenrat verliehen. Am 1. April 1908 trat er in den Ruhestand und lebt seit dieser Zeit als Pensionär zu Darmstadt.

Seine Vorfahren sind:

**Dr. Philipp Conrad Bergmann,**  
ur.: Elisabeth Lucretia (Familienname fehlt).

**Philipp Conrad Bergmann,**  
Amtschreiber zu Nieder-Saulheim, geb. daselbst am 25. Juni 1758; ur.: Christiane Sophie Theodora geb. Walthers, Tochter des Inspektors Heinrich Wilhelm Walthers zu Groß-Gerau.

**Philipp Bergmann,**  
Großh. Steuerpfandmeister. Geb. 19. 3. 1799 zu Nieder-Saulheim, † daselbst 11. 10. 1879.

**Michael Mehrbass,**  
Bürger und Schmied zu Guntersblum. ur.: Anna Marie geb. Loos, Tochter des Bürgers und Bohgerbers Wilhelm Loos zu Guntersblum.

**Marie Katharine Mehrbass,**  
Geb. 16. 11. 1806 zu Guntersblum, Gest. 18. 11. 1806 daselbst. † 4. 12. 1864 zu Nieder-Saulheim.

**Damian Bergmann,**  
Kirchenrat.

Seine Kinder sind:

**1. Katharine Martha Metta Anna Caroline Bergmann.**

Sie wurde geboren zu Darmstadt am 3. Januar 1874, besuchte von 1880 bis 1883 zu Darmstadt, von 1883 bis 1890 zu Babenhausen die Schule.



Am 1. November 1900 trat sie als Hilfschwester in das Diaconissenhaus Elisabethenstift zu Darmstadt ein. Nach ihrer Lernzeit im Mutterhause zu Darmstadt war sie im ganzen zwei Jahre lang als Hilfschwester an verschiedenen Orten tätig, und zwar zuerst im Elisabethhaus zu Bad-Nauheim, von April 1902 bis November 1902 im städtischen Krankenhaus zu Darmstadt, dann im Sommer 1905 in der Gemeindepflege zu Worms und endlich im Jahre 1906 wieder einige Zeit im städtischen Krankenhaus zu Darmstadt. Seit 1908 ist sie Schwester im Zimmer'schen Diaconieverein; als solche war sie tätig in Elberfeld und Gießen.

## 2. Caroline Lili Elisabeth Bergmann verh. Fischer.

Sie war geboren zu Darmstadt am 12. Mai 1875; heiratete am 18. Oktober 1899 zu Babenhäusen, starb am 12. August 1901 zu Marienschloß bei Buxbach und wurde am 14. August 1901 in Babenhäusen beerdigt. Ihr Mann war:

Wilhelm Fischer. Er wurde geboren am 6. April 1870 zu Bujenborn als der Sohn des Pfarrers Ludwig Fischer (geb. 19. 4. 1842, † 4. 5. 1912, zuletzt Pfarrer, Dekan und Kirchenrat zu Eichelsdorf, Dekanat Nidda). Er war seit 21. April 1895 Pfarrvikar in Lengfeld, 1896 beurlaubt, seit 13. März 1897 Vikar in Darmstadt, seit 9. August 1898 Pfarrverwalter in Trais-Horloff, seit 1. August 1899 Pfarrer zu Marienschloß, seit 19. Dezember 1902 Pfarrer in Rierstein, seit 14. Juli 1910 Pfarrer in Groß-Vieberau, Dekanat Reinheim.

Aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor: Elise Fischer, geboren am 17. Juli 1901 zu Marienschloß. —

## 3. Philipp Julius Ottmar Carl Elard Wilhelm Bergmann.

Er wurde geboren zu Darmstadt am 14. Mai 1878. Er studierte zu Gießen und Berlin Rechtswissenschaft, machte im Jahre 1901 das Fakultäts-examen in Gießen, war Gerichtsaccessist in Groß-Umstadt, Dieburg, Darmstadt und Gießen und bestand im Jahre 1904 das Staatsexamen. Im Februar 1905 ließ er sich als Rechtsanwalt in Fürth im Odenwald nieder. Am 7. November 1905 heiratete er die

Emma geborene Ries, die Tochter des Rechnungsrats Christoph Ries zu Gießen und dessen Ehefrau Theodore geborenen Günsinger (geb. 18. Juni 1878 zu Gießen).

Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor: Reinhard Bergmann, geboren am 9. August 1907 zu Fürth. —

## 4. Caroline Luise Maria Bergmann.

Sie wurde geboren zu Darmstadt am 15. März 1880, erhielt meist Privatunterricht von 1886 bis 1896. Seit 1906 ist sie Schwester im Zimmer'schen Diaconieverein, als solche tätig in Erfurt. —

## II. Christian Gustav Ottmar Göring.

Geboren zu Mainz am 16. August 1855; getauft daselbst am 30. August 1855; † 5. September 1855. —

## III. Agnes Elisabeth Mathilde Luise Karoline Göring.

Sie war geboren zu Mainz am 9. August 1856, getauft daselbst am 28. August 1856. Nachdem sie in Darmstadt das Hofmannsche Institut besucht hatte, bestand sie daselbst im Jahre 1876 das Lehrerinneneexamen. Darauf war



sie bis zu ihrem Tode Lehrerin, und zwar die ersten Jahre in Bensheim an der Bergstraße, dann kurze Zeit in Girstalby in Schottland und zuletzt in Fürtb im Odenwald. Sie starb an den Folgen einer schweren Operation in Heidelberg am 27. Dezember 1888 und wurde zu Darmstadt beerdigt. —

#### IV. Jetta Ottilie Ida Hedwig Göring.

Geboren am 5. August 1858 zu Mainz, getauft daselbst am 29. August 1858, † 15. Juli 1859. —

#### V. Franz Emil Ottmar Julius Göring.

Er war geboren zu Mainz am 12. Mai 1860 und wurde getauft daselbst am 7. Juni 1860. In seinem vierten Lebensjahre siedelte er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Darmstadt über, wo er auch später das Gymnasium besuchte. Da sein Vater bereits 1874 und seine Mutter 1877 starb, nahm ihn nach Auflösung des elterlichen Haushaltes sein Schwager Damian Bergmann, der damals Mitprediger und Lehrer an der Stadtmädchenschule in Darmstadt war, bei sich auf. Nachdem er in Darmstadt im Jahre 1877 das Abiturientenexamen bestanden, studierte er in Gießen drei Jahre lang Rechtswissenschaft. Seine Ferien verbrachte er des öfteren in Jugenheim. Nach Ablegung der juristischen Fakultätsprüfung in Gießen, war er drei Jahre lang Gerichts-assessist, als solcher auch eine Zeitlang bei seinem nachmaligen Schwager Dr. jur. Eduard Lucius in Mainz und bei dessen Bruder Dr. jur. Friedr. Lucius, der von 1880 bis 1885 Notar in Sprendlingen in Rheinhessen war. Im April 1884 bestand er die juristische Staatsprüfung in Darmstadt. Darauf wurde er Notar in Saarlouis, Kreis Forbach in Lothringen. Im Juli 1888 siedelte er als Notar nach Wischweiler Kreis Sagenau, Unterelsaß, über, wo er im November 1891 auch zum Bürgermeister im Ehrenamt berufen wurde. Vom 1. Juni 1896 an war er, — in den Staatsdienst zurückgekehrt, — Hilfsarbeiter im Vorstand der Landesversicherungsanstalt Elsaß-Lothringen in Straßburg i. El.; am 4. April 1898 wurde er zum kaiserlichen Regierungsrat und stellvertretenden Vorsitzenden daselbst ernannt. Diese Stellung bekleidete er bis zu seinem Tode. Im Sommer 1898 stellte sich bei ihm ein Nierenleiden, seit Weihnachten 1901 Arterien-Verkalkung, ein. Nach längerem Leiden starb er am 15. Oktober 1905 zu Königfeld im Schwarzwald, wo er zur Ruhe weilte, erst 45 Jahre alt, und wurde am 18. Oktober 1905 in Darmstadt beerdigt. — Er war zweimal verheiratet; beide Ehen blieben kinderlos. Am 25. Mai 1886 verheiratete er sich zum ersten Mal und zwar mit: *Sophie Ottilie Luise Amalie Lucius*, geboren am 18. August 1861 zu Jugenheim, gestorben an einem Lungenleiden am 20. Juni 1888 beerdigt zu Jugenheim, Tochter von *Ernst Theodor Friedrich Lucius*, Gutsbesitzer, Bürgermeister und Posthalter zu Jugenheim (geb. 1821, † 1905) und dessen Ehefrau *Agathe Lisette Sophie Charlotte* geb. Jäger (geb. 1825, † 1904). —

Am 28. Dezember 1897 verheiratete er sich zum zweiten Mal zu Stuttgart mit: *Eugenie Trillhaas*, geboren am 21. September 1871 zu Neuenbürg an der Enz in Württemberg, Tochter des *Johann Karl Theodor Trillhaas* (geb. 14. Mai 1829 zu Bonn am Rhein, † 6. Juli 1889 zu Neuenbürg) und dessen Ehefrau *Marie Luise* geb. Schöll (geb. 11. Nov. 1838 in Münsingen in Württemberg, † 9. August 1911 zu Herrenalb). —

#### VI. Agnes Luise Göring verh. Lucius.

siehe B.



## E. Kinder des Dr. jur. Eduard Lucius und deren Angehörige.

### I. Luise Agathe Lucius.

Sie wurde geboren zu Mainz am 10. September 1880 und getauft daselbst am 19. September 1880. Zuerst besuchte sie das Brecher'sche Institut zu Mainz und sodann die höhere Mädchenschule daselbst. Von März 1894 bis Juni 1895 war sie in Babenhausen, woselbst sie Privatunterricht erhielt und auch am 3. Juni 1895 konfirmiert wurde. Am 11. März 1913 siedelte sie mit der Mutter nach Zugenheim über.

### II. Eduard Ernst Lucius.

Er wurde geboren zu Mainz am 18. Dezember 1881 und getauft daselbst am 29. Dezember 1881. Er besuchte das Gymnasium zu Mainz, diente von Herbst 1900 bis Herbst 1901 im brandenburgischen Fußartillerie-Regiment Nr. 3, studierte Jura in Gießen, München und Berlin, bestand die juristische Fakultätsprüfung in Gießen Herbst 1906 und die juristische Staatsprüfung in Darmstadt Frühjahr 1910. Zwischen beiden Prüfungen war er Gerichtsreferendar in Mainz. Im Juni 1910 ließ er sich als Rechtsanwalt in Mainz nieder und führte zuerst sein Bureau mit dem seines Vaters, seit 1911 mit dem seines Oheims, des Rechtsanwalts Claß zu Mainz. Seit dieser Zeit ist er auch Schriftleiter der „Aldeutschen Blätter“. Am 29. Juni 1911 verheiratete er sich zu Mainz mit:

**Anna Henriette Luise Koesener.** Sie wurde geboren zu Mainz am 6. März 1889 als die älteste Tochter des Kaufmanns Ernst Arthur Robert Koesener und dessen Ehefrau Henriette Karoline Paula geborener Claß. Die Taufe empfing sie in Mainz und wurde dort konfirmiert im Jahre 1904. Von 1895 bis 1903 besuchte sie das Brecher'sche Institut in Mainz, von 1905 bis 1906 die höhere Mädchenschule daselbst, von 1906 bis 1910 das Koch'sche Konservatorium für Musik in Frankfurt a. Main. Aus ihrer Ehe mit Eduard Lucius ging eine Tochter hervor: Paula Luise Lucius, geb. zu Mainz am 5. August 1912, getauft daselbst am 1. November 1912. —

Ihre Vorfahren sind:

**Andreas Koesener,**

Geb. 1735; † an der Pest, wahrscheinlich 1794; Lohgerbereibesitzer am Soldiner See (Reg.-Bez. Frankfurt a. d. Oder). Soll 17 Kinder gehabt haben.

**Karl Heinrich Koesener,**

Oberpostsekretär und Vorsteher der Postämter in Freiburg und Walddenburg in Schlesien, meist Postmeister genannt. Geb. 8. 3. 1779 in Soldin (Brandenburg). Wurde 1827 von Breslau nach Freiburg,



1841 nach Waldenburg versetzt. Sehr musikalisch. Starb infolge eines Bruchleidens am 26. 5. 1843 in Waldenburg. Er war verheiratet seit 21. 4. 1811 mit Marie Seraphine geb. Zingel, jüngste Tochter des Stellerrats Zingel in Sagan und der . . . . . geb. Loeber, geb. 7. 10. 1787 in Sagan; † 12. 9. 1856 in Breslau (kathol. Konf.)

Theodor Rudolph Fridolin Roesener, Kgl. Postdirektor Ritter v. p., geb. 9. 11. 1822 in Breslau; † 27. 7. 1893 daselbst, 71 Jahre alt. — Verh. mit Luise Emilie Marie geb. Pahl, geb. 25. 12. 1826 in Nordhausen bei Königsberg in der Neumark; † 17. 4. 1898 in Breslau, Tochter des Carl Friedrich Pahl, Rittergutsbesitzer (letzter Wohnort Nordhausen) und dessen Ehefrau Emilie Florentine Henriette geb. Alix († 7. 2. 1882 in Schwiebus).

Ernst Arthur Robert Roesener, Geb. 20. Aug. 1854 in Liegnitz, Kaufmann; selbständig seit 1877 in Mainz, verheiratet am 4. Juni 1887 in Mainz.

#### Peter Claf,

Gerichtsvollzieher, geb. circa 1810 in Bliedesheim in Rheinhesien; † 1874 in Bingen; verh. mit Philippine geb. Wagner († 1853 in Bingen).

#### August Philipp Jakob Claf,

Notar, geb. in Bliedesheim am 26. 10. 1834; verh. am 30. 7. 1864 zu Mainz; † 15. 8. 1893 zu Mainz. — ux.: Anna Charlotte geb. Fischer, geb. 26. 5. 1839 zu Mainz, † 20. 3. 1911 zu Mainz, Tochter des Geheimerrats Heinrich Fischer (geb. 12. 5. 1811 in Mainz, † 24. 4. 1886) und dessen Ehefrau Henriette geb. Gebhard (geb. 18. 10. 1808 in Oberingelheim, † Juli 1884 in Finthen).

Henriette Karoline Paula Claf, Geb. 12. Okt. 1866 in Mainz.

#### Kinder:

1. Theodor August Roesener, geb. 17. 3. 1888 in Mainz, studierte von 1906 bis 1910 in Heidelberg, Berlin, München und Gießen Rechtswissenschaft, legte 1910 das Fakultätsexamen in Gießen ab, war darauf Referendar in Mainz und Groß-Gerau und bestand Frühjahr 1913 das Staatsexamen in Darmstadt.

2. Anna Henriette Luise Roesener verh. Lucius, siehe oben.

3. Anna Charlotte Roesener, geb. 17. April 1890 in Mainz.

#### III. Karoline Elisabeth Lucius verh. Schäfer.

Sie wurde geboren am 22. März 1883 zu Mainz, getauft daselbst am 1. April 1883, konfirmiert daselbst am 8. Mai 1898. Von Herbst 1889 bis Ostern 1899 besuchte sie die höhere Mädchenschule zu Mainz, vom 1. März



1900 bis 1. Januar 1901 das Hoch'sche Konservatorium für Musik zu Frankfurt am Main. Am 30. Juni 1903 verheiratete sie sich zu Mainz mit:

**Heinrich Karl Wilhelm Schäfer.** Er wurde geboren am 2. September 1870 zu Lippstadt (in Westfalen) als der erste Sohn des Dr. phil. Johannes Wilhelm Armin Schäfer (siehe Nachtrag) und dessen erster Ehefrau Emma geborenen Soldan. Den ersten Unterricht empfing er bei seinem Vater; darauf besuchte er das Gymnasium zu Birkenfeld (im Fürstentum) studierte in Gießen Theologie, war darauf ein halbes Jahr lang Hauslehrer in Darmstadt und bestand im März 1896 die theologische Fakultätsprüfung in Gießen. Von 1. April 1896 bis 1. April 1897 diente er in Darmstadt im Infanterie-Regiment Nr. 115. Darauf war er ein Jahr lang Mitglied des Prediger-Seminars in Friedberg und legte im Herbst 1898 die theologische Schlußprüfung in Darmstadt ab. Am 13. November 1898 wurde er Pfarrverwalter in Heuchelheim bei Gießen, am 16. Februar 1899 Pfarrassistent in Mainz, am 26. September 1900 Pfarrassistent in Schotten, am 9. Oktober 1901 Pfarrassistent an der Johanneskirche zu Darmstadt, am 24. April 1903 Pfarrverwalter zu Crumstadt im Ried, am 23. Mai 1903 Pfarrer daselbst.

Seine Vorfahren sind:

Johannes Soldan,  
Rektor zu Wetter, † 1638.

Johann Moritz Soldan,  
Pfarrer und Metropolitan zu Schzell, † 13. 6. 1673. ur.: Margarethe Gappel.

Christian Moritz Soldan,  
Pfarrer zu Oberwiddersheim, Geb. 1639, † 27. 3. 1690. ur.: Anna Elisabeth Hindt aus Grünberg.

Heinrich Christian Soldan,  
Diacon und Präceptor zu Groß-Bieberau und Griesheim; dann Pfarrer zu Kindersheim (Pfalz). Geb. 6. 4. 1674; † 1725.

Joh. Moritz Daniel Soldan,  
Konrektor zu Weklar. Geb. 22. 2. 1695, † 5. 10. 1728. ur.: Katharine Möller aus Grebenau.



**Johannes Schäfer,**

Fabrikant in Breckerfeld (Grafschaft  
Mark), Leinen- und Damastweber  
zu Schlitg. Geb. 1726; † 4. 3. 1790.

**Joh. Kaspar Jakob Schäfer,**

Lehrer und Kantor zu Schlitg, geb.  
8. Juli 1755 zu Breckerfeld, † 8.  
Dez. 1813 zu Schlitg. ux.: Margare-  
rethe Unger, geb. 13. 11. 1752; †  
6. 11. 1827.

**Johann Heinrich Schäfer,**

Dr. phil., Hofbibliothekar in Darm-  
stadt seit 1833 Professor der Ge-  
schichte an der Universität Gießen.  
Geb. 25. 4. 1794 zu Schlitg; † 2. 7.  
1869 zu Gießen. ux.: Adolphine  
Knabe von Guzdorf, geb. 28. 3. 1803;  
† 9. 12. 1879.

**Joh. Wilhelm Armin Schäfer,**

Dr. phil., Gymnasial-Oberlehrer,  
Professor, zu Birkenfeld, peni. in  
Darmstadt. Geb. 28. 9. 1838 zu  
Gießen.

**Georg Christian Soldan,**

Pfarrer zu Altenschlirf, geb. 30. 5.  
1724; † 28. 4. 1803. ux.: Lucretia  
Magdal. Bindewald.

**Joh. Friedr. Christian Soldan,**

Pfarrer und Inspektor zu Angers-  
bach; geb. 21. 8. 1762; † 13. 4. 1818.  
ux.: Sophie Embdt, geb. 1767;  
† 1813.

**Georg Carl Wilhelm Soldan,**

Dr. phil., Seminarlehrer und  
Schulinspektor zu Friedberg, geb. 9.  
11. 1801; † 17. 8. 1847. ux.: Emilie  
Münch aus Homberg a. d. Ohm,  
geb. 1814, † 1891.

**Emma Sophie Henriette Bertha  
Soldan,**

Geb. 11. 4. 1839 zu Friedberg, † 20.  
2. 1884 zu Birkenfeld.

**Heinrich Carl Wilhelm Schäfer,**

Pfarrer zu Crumstadt.

Seine Kinder sind:

1. **Elisabeth Hedwig Agathe Schäfer**, geb. zu Crumstadt am 15. 4.  
1904, getauft daselbst 10. 5. 1904.
2. **Klortilde Hedwig Schäfer**, geb. zu Crumstadt am 8. 8. 1906,  
getauft daselbst 27. 8. 1906.
3. **Armin Friedrich Wilhelm Schäfer**, geb. zu Crumstadt am 18. 3.  
1912, getauft daselbst 18. 3. 1912.

**IV. Hedwig Auguste Marie Lucius verh. Grein.**

Sie wurde geboren zu Mainz am 18. Juni 1884, getauft daselbst am 30.  
Juni 1884, konfirmiert daselbst am 8. Mai 1898. Von 1891 bis 1904 besuchte  
sie die höhere Mädchenschule und das Lehrerinnenseminar zu Mainz und  
bestand dort am 15. März 1904 das Lehrerinnen-Examen. Von Mai 1904  
bis September 1906 unterrichtete sie an dem Knabeninstitut des Präceptors  
Julius Lucius auf dem Forsthaus bei Echzell; von Oktober



1906 bis April 1908 war sie Lehrerin an der höheren Mädchenschule zu Bidingen. Am 24. Mai 1910 verheiratete sie sich zu Zugenheim mit:

**Karl Ernst Friedrich Nikolaus Grein.** Er wurde geboren zu Darmstadt am 21. November 1881 als der erste Sohn des dortigen Hofpredigers **Ernst Philipp Grein** (siehe G. Nachtrag) und dessen zweiter Ehefrau **Antonie**, geborenen **Leydhecker**. Er besuchte von 1890 bis 1899 das Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt, studierte Theologie in Halle von 1899 bis 1901 und in Gießen von 1901 bis 1903. Nach einjähriger Hauslehrerzeit bestand er 1904 das theologische Fakultätsexamen zu Gießen. Darauf diente er zu Darmstadt im Infanterie-Regiment Nr. 115 und war dann ein halbes Jahr bei Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld tätig. Nach einjährigem Besuche des Predigerseminars zu Friedberg legte er im Juni 1907 die theologische Schlußprüfung zu Darmstadt ab. In demselben Monat noch wurde er zum Pfarrassistenten an der Johannesgemeinde zu Darmstadt ernannt, am 1. Okt. 1907 zum Pfarrassistenten an der Johannesgemeinde zu Mainz, Mai 1908 zum Pfarrassistenten der Landpfarrei Mainz mit dem Wohnsitz in Brexenheim. Am 30. November 1911 wurde er Pfarrer in Raichen, Dekanat Rodheim.

Seine Vorfahren sind:

**Ludwig Grein,**  
Pfarrer zu Großzimmern, geb. 27.  
2. 1799; † 19. 2. 1846. ur.: Luise  
geb. Hofmann, geb. 21. 5. 1811; †  
1. 4. 1894.

**Ernst Philipp Grein,**  
Hofprediger zu Darmstadt, geb. 10.  
10. 1833; † 13. 5. 1888. (siehe G.  
Nachtrag).

**Karl Ernst Friedrich Nikolaus Grein,**  
Pfarrer zu Raichen.

Seine Kinder sind:

1. **Ernst Eduard Wilhelm Grein,** geb. zu Brexenheim am 2. März  
1911, getauft daselbst am 29. März 1911.

**Anton Leydhecker,**

Schneidermeister, dann Rentner zu  
Darmstadt, geb. 13. Juli . . . . †  
Nov. 1848. ur.: . . . . geb. Linz.

**Dr. med. Joh. Nikolaus Leydhecker,**  
Obermedizinalrat zu Darmstadt,  
Mitglied des Medizinalkollegs, geb.  
10. 10. 1799; † 14. 6. 1882, beerd.  
in Darmstadt 16. 6. 1882. — ur.  
Franziska geb. Lotter von Stuttgart  
— Tochter des Archivrats von Lotter  
daselbst, — geb. 15. 1. 1808; † 5. 6.  
1852. — Hatte 8 Kinder. — S. j.  
Biographie in der Beilage zum  
„Deutschen Volksfreund“ Nr. 48 vom  
Jahre 1882. —

**Antonie Leydhecker,**

Geb. 18. 8. 1844; ur.: 23. 11. 1880  
(2. Ehefrau).



2. **Edward Karl Ludwig Georg Grein**, geb. zu Raichen am 6. Januar 1913, getauft daselbst am 31. Januar 1913.

**V. Amalie Lucius.**

Sie wurde geboren zu Mainz am 21. Februar 1887, getauft daselbst am 7. März 1887, konfirmiert daselbst am 27. April 1902. Von Ostern 1893 bis Ostern 1903 besuchte sie die höhere Mädchenschule zu Mainz, sodann das Lehrerinnenseminar daselbst und bestand am 6. März 1906 die Lehrerinnenprüfung. Vom 17. Juni 1906 bis Ostern 1909 war sie Lehrerin an der höheren Mädchenschule zu Gießen. Seit dem 4. Februar 1907 ist sie verlobt mit

**Georg Friedrich Müller.** Er wurde geboren zu Zugenheim in Rheinhessen am 20. Mai 1885 als der einzige Sohn des dortigen Lehrers Georg Adam Müller und dessen Ehefrau Christine geborene Schäfer. Von 1895 bis 1900 besuchte er das Progymnasium in Alzey, von Herbst 1900 bis Herbst 1904 das Herbstgymnasium zu Mainz. Darauf studierte er in den Jahren 1904 bis 1909 Theologie in Gießen und Berlin. Am 17. Juli 1909 bestand er zu Gießen das theologische Fakultätsexamen. Vom 1. Oktober 1909 bis dahin 1910 genügte er als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht im brandenburgischen Artillerie-Regiment Nr. 3 zu Mainz. Nach einjährigem Besuche des Predigerseminars zu Friedberg, von Herbst 1910 bis Herbst 1911, legte er zu Darmstadt im Januar 1912 die theologische Schlußprüfung ab. Am 4. Februar 1912 wurde er zum Pfarrassistenten an der Martinskirche in Darmstadt ernannt, welche Stelle er bis zum 1. Oktober 1912 versah. Seit dieser Zeit ist er Jugendgeistlicher in Darmstadt.

**Seine Vorfahren sind:**

**Johann Georg Müller,**  
Landwirt zu Momart, Kreis Erbach,  
geb. daselbst am 23. 11. 1821. † da-  
selbst 22. 10. 1893. ux.: Marie  
Elisabeth geb. Schmidt, geboren  
21. 1. 1821 zu Falkengesäß, † 9.  
März 1886 zu Momart.

**Georg Adam Müller,**  
zuerst 7 Jahre Lehrer in Schöll-  
bach im Odenwald, seit Mai 1882  
Lehrer in Zugenheim; geb. zu  
Momart am 28. 10. 1853.

**Friedrich Schäfer,**  
Landwirt zu Zugenheim (Rhein-  
hessen), geb. daselbst am 23. 2. 1835,  
† daselbst am 28. 3. 1893. ux.:  
Katharine Margarethe geb. Diehl,  
geb. 5. 5. 1832 zu Zugenheim, †  
daselbst 8. 7. 1911.

**Christine Schäfer,**  
geb. zu Zugenheim am 4. 12. 1859;  
ux. am 28. 11. 1883.

**Georg Friedrich Müller,**  
Jugendgeistlicher in Darmstadt.

**Seine einzige Schwester ist:**

**Marie Antonie Müller,** geb. zu Zugenheim am 30. 8. 1892, seit Dez.  
1912 verlobt mit cand. theol. Karl August Otto Ferdinand Scriba (geb.  
zu Nieder-Moos am 23. 10. 1889).



### VI. Johanna Klotilde Lucius verh. Knab.

Sie wurde geboren zu Mainz am 13. August 1888, getauft daselbst am 27. August 1888, konfirmiert daselbst am 27. April 1902. Sie besuchte die höhere Mädchenschule zu Mainz von Ostern 1894 bis Ostern 1904, darauf die Kunstgewerbeschule zu Mainz von Herbst 1904 bis Sommer 1906. Am 16. Juni 1908 verheiratete sie sich zu Jugenheim mit

Karl Knab. Er wurde geboren zu Klein-Karben, Kreis Friedberg, am 10. Januar 1880 als der Sohn des dortigen Lehrers Karl Knab und dessen zweiter Ehefrau Emilie Bodine geborenen Gechler. Er besuchte das Gymnasium zu Friedberg, später zu Büdingen. Von 1899 bis 1903 studierte er Theologie in Gießen, woselbst er auch das Fakultäts-Examen ablegte. Darauf bezog er ein Jahr lang das Predigerseminar zu Friedberg und legte dann die theologische Schlußprüfung ab. Im Februar 1905 wurde er Pfarrassistent in Wadernheim bei Nieder-Ingelheim, im November 1905 Pfarrassistent an der Johannes-Kirche zu Mainz. Von September 1907 bis September 1912 stand er im Dienste der evangelischen Bewegung in Oesterreich als Vikar in Knittelfeld in Steiermark, wohin er vom „Hessischen Hilfsausschuß zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich“ gesandt worden war. Darauf kehrt er nach Hessen zurück, nachdem er am 26. August 1912 zum Pfarrer von Walldorf bei Frankfurt am Main ernannt worden war.

#### Seine Kinder sind:

1. Hans Karl Eduard Knab, geboren zu Jugenheim am 17. Nov. 1909, getauft zu Mainz am 4. Jan. 1910.
2. Dittmar Ludwig Knab, geboren zu Knittelfeld am 30. April 1912, getauft daselbst am 28. Mai 1912.

### VII. Vili Marie Amalie Lucius verh. Grein.

Sie wurde geboren zu Mainz am 4. September 1891, getauft daselbst am 19. September 1891, konfirmiert daselbst am 29. April 1906. Von Ostern 1896 bis Ostern 1906 besuchte sie die höhere Mädchenschule zu Mainz. Seit dem 16. Juni 1908 verlobt, verheiratete sie sich am 8. März 1913 zu Mainz mit

Christian Friedrich August Ernst Ludwig Grein. Er wurde geboren am 24. Juli 1886 zu Darmstadt als der zweite Sohn des dortigen Hofpredigers Ernst Philipp Grein (siehe Nachtrag) und dessen zweiter Ehefrau Antonie, geborenen Leydheder. Von Herbst 1895 bis Herbst 1904 besuchte er das Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt. Darauf studierte er in Tübingen, Berlin und Gießen Rechtswissenschaft und bestand Herbst 1908 das juristische Fakultäts-Examen in Gießen. Nachdem er die übliche Zeit Referendar in Darmstadt gewesen war, legte er im Herbst 1912 daselbst sein Staatsexamen ab. Seit dem 15. Januar 1913 ist er Gräflicher Kammerrat bei dem Grafen Leiningen-Wetterburg zu Ilbenstadt in der Wetterau und wurde durch Entschliebung Großh. Ministeriums des Innern vom 4. Februar 1913 zum Großh. Hessischen Regierungs-Assessor ernannt.

### VIII. Julius Dittmar Hermann Richard Heinrich Lucius.

Er wurden geboren zu Mainz am 25. Januar 1896, getauft daselbst am 17. Februar 1896, konfirmiert daselbst am 23. April 1911. Er besuchte das Gymnasium zu Mainz von Ostern 1905 bis 1. Februar 1913. Nach dem Tode seines Vaters siedelte er am 4. Februar 1913 nach Crumstadt über und besucht von da aus das Gymnasium zu Darmstadt seit Ostern 1913.



### Berichtigung.

Der am 6. Januar 1913 geborene Sohn Grein führt die Namen: Eduard Karl Ludwig Georg. Auf Seite 97 habe ich dem Neffen Ernst Luthardt eine geborene Wagner zur Frau gegeben. Nefse Friedrich schreibt darüber recht launig: „Lieber Onkel Schriftleiter und Präceptor! Es ist nicht schön, daß Du meine Frau zu meines Bruders Weib machst; ich bin damit gar nicht einverstanden, sintermal ich mit ihr noch völlig zufrieden bin. Auch würde meines Bruder richtige Frau Helene geborene Schmidt, über solche Polygamie ihres Mannes ebensowenig erfreut sein wie seine Gemeinde über ein solches Vorbild ihres Seelsorgers. Martha geb. Wagner ist meine Frau und soll es so lange wir leben auch bleiben. Auch hat sie Gott Lob nicht schon wieder am 15. Februar eine Tochter gekriegt; das wäre etwas schnell hintereinander; das letzte kam am 23. September 1912. Es ist zu schade, daß die Entfernung so weit ist, sonst kämen wir zwei Brüder mit unseren Frauen gern einmal zu Euch und stellten sie Euch vor, damit sie nicht mehr verwechselt werden.“ Soweit der liebe Nefse, dem ich für die milde Strafe für meine Verwechslung herzlich danke. Er hat Recht, wir sollten einander kennen, dann käme so etwas nicht so leicht vor. Daher auf zum Familientag!

### Familiennachrichten.

#### Geborene.

Am 2. April 1913 dem Pfarrer Hermann Knott zu Wallenrod und seine Ehefrau Gertrud geb. Lucius eine Tochter Waltraut.

Am 3. Mai 1913 dem Ingenieur Ferdinand Holzach zu Baden in der Schweiz (Rütistr. 12) und seiner Ehefrau Anny geb. Huber ein Sohn: Hans Joachim Albert.

#### Verlobte.

Walter Lucius, Forstassessor in Bückeberg mit Margarethe Pätow, jüngster Tochter des † Rittergutsbesizers Eduard Pätow-Seeß und seiner † Ehefrau Anna, geb. List, Ostern 1913.

### Vermischte Nachrichten.

Ruth Lucius hat den Fremersberg bei Baden-Baden verlassen und ist mit der Familie des Hauptmanns Bunge nach Saarbrücken (Waterloostraße 12) übergezogen.

Baurat Paul Lucius-Gonsenheim hat einen längeren Urlaub angetreten, um seinen Bruder Constantin in New-York zu besuchen und ihn dort loszueisen. Wir freuen uns sehr auf das Kommen der beiden Bettern und erwarten sie fest zum Familientag.

Frau Reg.-Rat Eugenie Göring wohnt in Straßburg, Mannheimerstraße 11.



**Die Familie**

Die Familie ist die kleinste Einheit der menschlichen Gesellschaft. Sie ist die Basis aller sozialen Beziehungen und die Grundlage der Erziehung der Kinder. In der Familie finden die Kinder ihre ersten Erfahrungen mit der Welt und lernen die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens. Die Familie ist auch ein Ort der Liebe, der Unterstützung und der gegenseitigen Hilfe. Sie ist ein Schutzraum, in dem die Kinder ihre Individualität entwickeln können. Die Familie ist ein zentraler Bestandteil der menschlichen Kultur und hat eine tiefgreifende Wirkung auf das Leben der Einzelnen und der Gesellschaft als Ganzes.

**Familienmitglieder**

Die Familienmitglieder sind diejenigen Personen, die durch Verwandtschaft oder Ehe miteinander verbunden sind. Zu den Familienmitgliedern gehören in der Regel die Eltern, die Geschwister, die Großeltern und die Enkelkinder. Die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern sind durch Liebe, Achtung und gegenseitige Unterstützung geprägt. Die Familie ist ein Ort, an dem die Mitglieder ihre Identität und ihre Rolle in der Gesellschaft erlernen. Die Familie ist ein zentraler Bestandteil der menschlichen Kultur und hat eine tiefgreifende Wirkung auf das Leben der Einzelnen und der Gesellschaft als Ganzes.

**Die Familie**

Die Familie ist die kleinste Einheit der menschlichen Gesellschaft. Sie ist die Basis aller sozialen Beziehungen und die Grundlage der Erziehung der Kinder. In der Familie finden die Kinder ihre ersten Erfahrungen mit der Welt und lernen die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens. Die Familie ist auch ein Ort der Liebe, der Unterstützung und der gegenseitigen Hilfe. Sie ist ein Schutzraum, in dem die Kinder ihre Individualität entwickeln können. Die Familie ist ein zentraler Bestandteil der menschlichen Kultur und hat eine tiefgreifende Wirkung auf das Leben der Einzelnen und der Gesellschaft als Ganzes.

**Die Familie**

Die Familie ist die kleinste Einheit der menschlichen Gesellschaft. Sie ist die Basis aller sozialen Beziehungen und die Grundlage der Erziehung der Kinder. In der Familie finden die Kinder ihre ersten Erfahrungen mit der Welt und lernen die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens. Die Familie ist auch ein Ort der Liebe, der Unterstützung und der gegenseitigen Hilfe. Sie ist ein Schutzraum, in dem die Kinder ihre Individualität entwickeln können. Die Familie ist ein zentraler Bestandteil der menschlichen Kultur und hat eine tiefgreifende Wirkung auf das Leben der Einzelnen und der Gesellschaft als Ganzes.



